

# Öesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

R. h. Postsparkassenamt  
Clearing=Verkehr  
Nr. 810.976.  
Redaktion und Administration:  
Wien  
II/1, Praterstraße 9.  
Telephon 45.359.

Wien, 12. Februar 1915

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.  
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:  
Halbjährig 8 Kronen.  
Einzelgekämple 50 Heller.  
Für das Ausland:  
Halbjährig 10 Kronen.  
Ganzjährig 20 Kronen.  
Anzeigen: Die 2 mal gespalte  
ne Pettzelle 48 Heller.

**Inhalt.** Seit artikel: Inneres und Neusseres. — Unsere Abvolatenkammer. — Vom Jahrmarkt des Lebens: Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. Ein Feldpostbrief. Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze. Eisernes Kreuz für einen österreichischen Arzt. Zum preußischen Reiteroffizier befördert. Sonstige Auszeichnungen. Ein gemeinsames Grab. Siegwart Wertheimer aus Ludwigsburg. Walther Heymann. Zweiter Öffener Brief an "The American Hebrew". Der russische Ministerpräsident Gorenstein dementiert. Wie die Russen in Dulla hausen. — Korrespondenzen: Pessachaktion der "Weiblichen Fürsorge". Aufruf! Die jüdische Volksküche. Verzeichnis der in der Zeit vom 15. bis 31. Januar 1915 bestatteten Offiziere und Mannschaften. Bielitz-Bialaer israel. Handwerkerverein. Justus Brindmann. Trenčín-Teply. Der Lazaretzug der deutschen "Bne Briss". — Logen. — Vermischtes. — Feuilleton: Aktuelle Kriegstemperanzen. — Theater und Literatur. — Briefkasten. — Notiz. — Inserate.

## Inneres und Neusseres.

### Zum Kapitel: "Galizianer" und "Polische".

Kultur und Zivilisation sind zwei grundverschiedene Dinge". So etwa hat der deutsche Kaiser dieser Tage zutreffend geurteilt.

Wer diesen Gegensatz nach beiden Seiten hin richtig beleuchten will, braucht nur dem fashionablen Engländer gegenüberzustellen den armeligen — polnischen Juden. Die Veräußerlichung unserer Weltanschauung und Lebenshaltung gab sich am krassesten in der Nachlässigung des englischen Snobismus kund. Innen, in der Gesinnung so schmutzig, wie nur möglich, wenn auch außen: subtilste Sauberkeit! Das war das Bildungsideal.

In deutschen Konzentrationslagern wird den Gentlemen, die um Sold und Lohn ihre Haut zu Markte tragen, jener Bezirk angewiesen, der nicht zu den bestreitenden gehört. Damit will man nicht sowohl dem Hass gegen das perfide Albion Ausdruck verleihen, als weit mehr der Rücksicht auf die anderen Geangenen, die, selbst Soldaten eines Volksheeres, auf jene um Geld seile Soldateska mit Verachtung herabblidken. Bei ihnen standen jene Zivilisationszeuge ohnehin in — üblem Geruch.

Gewohnt, den Menschen nach dem Neussern zu bewerten, erleben nun unsere und die deutschen Krieger in Polen und Galizien eine Überraschung, die sie im Verein mit den Erfahrungen, wie wir sie jetzt mit höchstzivilisierten Nationen machen müssen, zu einer gründlichen "Umguppierung" ihrer Lebensanschauung und einer eingehenden Korrektur ihrer ethnographischen Urteile führt.

Welcher Wert ist dem jüdisch-galizischen Menschenmaterial in der Schlacht, vor der Front zuzuerkennen?

Eine Anzahl Kriegskorrespondenten, welche verschiedene Armeeteile auf dem Kriegsschauplatze besuchten, wurden auch vom Divisionskommandanten Erzherzog Peter Ferdinand empfangen und ein Redakteur der Budapester Tageszeitung "A Nap", Geza Herzeg, berichtet über den Besuch. Seine Mitteilungen sind insbesondere von hohem Werte für die Beurteilung des moralischen Wertes des jüdischen Soldatenmaterials aus Galizien. Erzherzog Peter Ferdinand lud die Berichterstatter zu Tisch und wies seinen Gästen rechts und links neben sich ihre Plätze an. Während des einfachen, feldmäßigen Mahles erzählte er seinen Gästen von seinen bisherigen Kriegserfahrungen. Er sprach voll

Betrübung von der Willigkeit, Tapferkeit und Aufopferungsfähigkeit der ihm unterstellten Mannschaften. Besonders gerührt erzählte er von einem 74-jährigen Mann, der eines Tages bei der Division erschienen sei und sich freiwillig gemeldet habe mit der Begründung, daß seine drei Söhne, sein einziges Vermögen, in dieser Division dienen, und daß er als alter Soldat es nicht übers Herz bringen könne, untätig zu Hause zu bleiben. Nun dient „der alte Hütter mit seinen drei Söhnen“ unter einer gemeinsamen Fahne. „Leider habe ich den Vornamen des alten Hütter vergessen“, schloß Feldmarschalleutnant Peter Ferdinand seine Erzählung: „aber das werden wir gleich wissen“, setzte er sofort hinzu, als ein härtiger Unteroffizier die Offiziersmesse betrat, dem der Erzherzog auftrug, den Vornamen des Hütter zu ermitteln.

Der Unteroffizier verschwand und der Erzherzog sagte: „Ein wackerer, verlässlicher Mensch, dieser Unteroffizier; er ist ein galizischer Jude und wie Sie an seinem Bart erkennen könnten, gezeichnet.“ Der Unteroffizier kam bald mit der Auskunft zurück, daß der „alte Hütter“ Moritz heiße. Der Divisionsär dankte für die Auskunft und sagte: „Sie sind ein braver Baal-Milchome.“ Die Anwesenden lächelten darüber, daß der Erzherzog einen hebräischen Ausdruck gebraucht hatte.

Peter Ferdinand erklärte die Bedeutung des Wortes und es entspann sich ein allgemeines Gespräch über die Juden als Soldaten. Ein Hauptmann erzählte von den vielen jüdischen Landsturmännern, welche in traditioneller Barttracht ihren Militärdienst versehen und äußerst zuverlässig und eifrig sind. Der Erzherzog meinte darauf: „Meine Herren, es freut mich, daß sich Gelegenheit bietet, darüber zu sprechen. Wollen Sie also zur Kenntnis nehmen, was für Erfahrungen ich mit meinen jüdischen Soldaten gemacht habe. Sie sind alle außerordentlich verwendbar und sehr tapfer. Die Juden haben sich in meiner Division heldenhaft geschlagen und ich bin mit ihnen sehr zufrieden.“

Dieses Urteil des Erzherzogs Peter Ferdinand stimmt genau mit den Anerkennungen des Erzherzogs Joseph über seine jüdischen Krieger überein. (Nr. 5 der „Öesterreichischen Wochenschrift“).

Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“, Schriftsteller Roda Roda, berichtet in der Nummer vom 7. Februar:

„Wir suchen den Stab und brauchen gar nicht nach ihm zu fragen. Der Telephondraht weist uns den Weg. Plötzlich knallen rasch hintereinander zwei Schrapnells hoch in der Luft. Gerade wie die Doublette einer winterlichen Treibjagd. Eine Kette Goldammern schwirrt zwitschernd auf. Kein einziger von den Soldaten ringsum zuckt auch nur mit der Wimper; man ist's schon so gewöhnt.“

„Auch die sonderbare Frau muß es gewöhnt sein, die da abgewandt auf dem Wagen steht. Sie hat sich nicht einmal umgedrekt. Als sie aber unsere Schritte hört, springt sie uns entgegen, um uns — Schokolade anzubieten. „Gnädiger Herr! Feinste Schokolade! Oder Zucker? Zwei Kronen ein Kilo Würfzucker. Kerzen? Seife? Sardinen?“

Alles im Bereich des feindlichen Feuers; eine arme alte Jüdin aus Galizien, die brotlos geflüchtet ist.“

In der „Arbeiterzeitung“ vom 29. Januar d. J. saßt der Kriegsberichterstatter des Blattes in einem Briefe aus Mlawa unter dem Titel „In einer Judenstadt“ seine Wahrnehmungen in den Schlusszahl zusammen: „Selbst antisemitisch gesinnte Deutsche sprachen mir ihr Erstaunen über die Kultur unter der schmutzigen Hülle dieser Juden aus“.

„Kultur! Was wird hier unter Kultur verstanden? „Im Hause unseres Quartiergebers“, so heißt es in diesem Kriegsbericht aus Mlawa, „einem elenden polnischen Nest von 10.000 Einwohnern, sah ich eine umfangreiche Bibliothek; sie enthielt philosophische, volkswirtschaftliche und literarische Werke aller Richtungen . . . Uneheliche Mütter sind selten, — Achtung in der Gemeinde und Verbannung aus der Familie würde sie treffen“. Die Chäßfeit der Juden in Mlawa, z. B. armeliger Teeverkäufer, wurde von diesem Gewährsmann Wilhelm Düwell — der im übrigen von seiner „Objektivität“ gegenüber den Juden im allgemeinen nicht mißzuverstehende Beweise liefert — wiederholt auf die Probe gestellt und jedesmal erstaunlich bewährt gefunden. Das ist Kultur im Gegensatz zu Zivilisation.

Und der Mangel an diesem letzteren Vorzug befindet sich bei diesen Juden worin? Dass die Armen unter ihnen jadenscheinige und fettglänzende Kästans tragen, die sie meist seit ihrer Verheiratung nicht wechseln konnten. Dass aber ihre Unterwäsche tadelloos sauber, dass sie mindestens ein Mal in der Woche, also öfter als mancher der „Gebildeten unter ihren Verächtern“, ein Bad nehmen, weiß jeder, der ihre religiösen Bräuche kennt.

Was sonst die an Sauberkeit gewöhnten Sinne des Westeuropäers an ihnen abstoßt, — sollte es nicht auf Rechnung des Landes kommen, dessen Name in der „Plica polonica“, im „Weichselkopf“, verewigt ist?

Beim Lesen solcher Kriegsberichte, die mit einemmal das sonst so weltferne Leben des polnischen Juden in den grellbeleuchteten Gesichtskreis der „zivilisierten“ Welt rücken — und das nicht zu seiner Unehre! — denkt jeder, der seinen Goethe und Chamisso und Heine im Kopfe hat, an jene „Gedichte eines polnischen Juden“, denen durch die Kritik des Großmeisters im deutschen Musentempel eine Ehre zuteil wurde, wie sie jetzt manchem seiner Urenkel eine Besprechung in gewissen Tagesschriften dünkt. Man erinnert sich eines Abba Glosk und anderer Figuren aus dem polnischen Jüngerkreis eines Moses Mendelssohn, an Heines Briefe aus Polen und seine Worte: „Trotz der barbarischen Pelzmüze, die seinen Kopf bedeckt, schäze ich den polnischen Juden weit höher, als so manchen deutschen Juden, der seinen Bolivar auf dem Kopf und seinen Jean Paul im Kopf trägt. Der polnische Jude mit seinem schmutzigen Pelze ist mir noch immer lieber, als mancher in all seiner staatspapierten Herrlichkeit.“

Und hat Graf Kalkreuth an dem Neueren eines Salomon Maimon Anstoß genommen, als er diesen scharfsinnigsten Schüler Kants — nach dessen eigenem Urteil — zu seinem Schübling wählte?

Als Fürst Adam Czartoryski eines Tages durch das Städtchen Mafalow kam, bemerkte er vor einem ärmlichen

jüdischen Geschäft ein Buch. Er öffnete es aus Neugierde und war nicht wenig erstaunt, darin Wolffs Mathematik zu entdecken. In dem Besitzer des Ladens lernte er einen gründlichen Mathematiker und Philosophen — trotz des Kästans — kennen. Den bestellte er zum Erzieher seines Sohnes. Es war der später in der jüdischen Literatur sehr bekannt gewordene Mendel Satanowicz. Ist übrigens im Grunde nicht auch Henri Bergson ein „juif polonais“?

Und der deutsche Professor Schultes an der Krakauer Universität urteilt in den „Annales der Kunst und Literatur im österreichischen Kaiserstaate“, Jahrgang 1805, über die Juden Galiziens nach eigenster Ansichtung so günstig, daß er sich ausdrücklich gegen den Verdacht verwahren muß, als sei er Judenstämmling oder — Judenschuldner. Seine Apologie gipfelt etwa in dem Panegyrikus: „wenn ein Volksstamm Galiziens es verdient, daß er dieses schöne Land bewohnt“ — auch Alte Madelung hat es ja jüngst so gepriesen — „dann sind es die Juden!“

Und nun können wir hier in Wien diese völkopsychologischen Studien am polnischen Juden aus nächster Nähe fortsetzen und ergänzen, ohne — sie berichtigen zu müssen.

Unser Gemeindehaus in der Tempelgasse hat sich zum Hauptanziehungspunkt für unsere galizische Invasion herausgebildet.

Als die ersten Flüchtlinge hereingeschlittert kamen, dem Strom der Zuwanderung noch nicht ein sicheres Bett gegeben war, wohin wandten sie sich und wurden sie hingewiesen, wenn nicht zum Tempel? Als dann die Wohltat der Konvalidierung, d. h. der Rechtsgültigkeits-Erklärung ihrer vielfach nur nach jüdischem Ritus geschlossenen Ehen ihnen einzuleuchten begann, und das Entgegenkommen unserer Kultusgemeinde ihnen durch Nachlass aller Taxen den Weg dazu so einladend als nur möglich ebnete, da entstand eine wahre Wallfahrt nach demselben Gemeindehaus, in dessen Matrik diese Konvalidierungen, ebenso wie die Kriegstrauungen zentralisiert, mit diesen zusammen nun das vierte Hundert erreicht haben. Noch unzählige andere große und kleine Sorgen lenken die Schritte dieser Heimatlosen immer wieder in die Tempelgasse.

Was sie dort aber vor allem suchten, das lehrt ein Blick in den Tempel an einem Freitagabend oder in das Beth hamidrasch oder — und dieser Besuch ist unbedingt der lehrreichste — eine Beobachtung des Verkehrs, der sich jetzt in unserer Gemeidebibliothek abwickelt.

Wer den polnischen Juden kennen lernen will, der darf ihn nicht lieblosen Blickes durch die Prunkfassaden unserer Ringcafés beobachten, der muß ihn in unserer Bibliothek betrachten.

Das Herz geht einem auf, wie hier der würdige Greis, dem, wie in seine Züge die Leiden eines mühseligen Daseins, so auf die Stirn der Adelsbrief hohen Geistesflugs geschrieben, neben dem halbwüchsigen Bürschchen in seiner schmucken polnischen Studentenuniform, wie hier der Kästan neben dem modernen Damenkleid, wie hier alles ohne Unterschied zusammenströmt, beseelt nur von dem einen Trieb der Bildung, der geistigen Beschäftigung, dem einen heißen Wunsch, die Ode des Exils zu vergessen. Denn dort, wo der Geist dieser Juden Mahnung findet, dort ist er nicht mehr heimatlos, dort ist er in kurzem — zu Hause.

Man frage nur unseren liebenswürdigen, in Künsten unermüdlichen Gemeidebibliothekar Herrn Dr. Münz, der mit einem wackeren Stabe von Mitarbeitern all diesem ungeheueren Andrang sich vollauf gewachsen zeigt, und Wunder weiß er zu erzählen von dem unersättlichen Bieneneifer dieser Bibliotheksbesucher, von der erstaunlichen Buntheit und Mannigfaltigkeit der von ihnen bestellten Literatur. Die Nachfrage ist so ins Gigantische gewachsen, daß man die Bibliotheksstunden vermehren und nach einer Zuhilfe Umschau halten mußte.

Bergleichen wir diese „unzivilisierten“ Juden mit jedem, aber auch jedem anderen Element im großen Mischmasch des Völkerlebens. Welcher zweite Volksstamm wird in einer Lage, wie sie jetzt das äußere Dasein dieser Juden kennzeichnet, einen

solchen Ausblick bieten, wie die galizischen Gäste unserer Gemeindebibliothek? Wenn man eine Klage von ihnen hört, so ist es die, daß die Bibliotheksbenützung nicht in noch weiterem Rahmen gehalten ist. Stundenlang warten sie mitunter, der bittersten Kälte trotzend, im Stiegenhaus auf die Öffnung der Bibliothek, um nur ja rechtzeitig zur Stelle zu sein. Der Andrang zu den Brotverteilungsstellen kann diesen Ansturm nicht übertreffen. Das ist Kultur im Gegensaß zur Zivilisation.

Sollte aber nicht auch die unseren galizischen Brüdern anzuerziehen sein, dort wo sie an ihnen nach den strengen Ansprüchen Westeuropas heut noch zu vermissen ist? Sollte nicht in jeder Hinsicht an ihnen sich die Forderung des Talmuds durchführen lassen, daß das Neujere dem Inneren ebenso entsprechen solle wie dem Neujeren das Innere? Sollten diese sonst so Scharfsinnigen nicht einsehen können, welchen unermesslichen Gewinn für ihre äußere Gestaltung, für ihren Kampf im Leben und mit dem Leben ihnen eine gediegene Volks- und Mittelschulbildung eintragen müßte? Sollte ihnen das Beispiel Deutschlands nicht den Beweis geliefert haben, wie sich mit moderner Bildung das strenggläubige Judentum nicht nur verträgt, wie es vielmehr gerade durch möglichst frühzeitigen Anschluß an die Quellen des weltlichen Wissens an inneren Halt und an Widerstandskraft gewinnt?

Einsichtige aus jenen Kreisen erhoffen von diesem Wiener Aufenthalt manche Wandlung zum Besseren. Der Himmel gebe es! Das sei der Gewinn aus dieser prüfungreichen, opferhaften Zeit! Gam su letauwoh! Dann soll auch sie gesegnet sein!

### Unsere Advokatenkammer.

Unter dem Vorsitze ihres Präsidenten Dr. Karl Ritter v. Feistmantel hielt am Freitag der vergangenen Woche die niederösterreichische Advokatenkammer eine Vollversammlung ab, bei der ungefähr 400 Mitglieder zugegen waren. Die Vollversammlung hatte zur Aufgabe, gegen die sich hauptsächlich in Wien infolge des Krieges befindlichen Advokaten Galiziens und der Bukowina Stellung zu nehmen. Jeder, der beobachtet, in welcher Weise kommunale Funktionäre, Gewerbehörden und sonstige in Betracht kommenden Faktoren die Frage der Flüchtlinge in Wien zu lösen wünschen, müßte damit rechnen, daß gerade der Anwaltstand in Wien vielleicht am ehesten berechtigt wäre, gegen seine Kollegen aus Galizien und der Bukowina radikal vorzugehen und Mittel zu suchen, um sich dieser nicht ganz natürlichen Konkurrenz im Sprengel der niederösterreichischen Advokatenkammer zu entledigen. Auch in Nichtberufskreisen ist es bekannt, unter welch schwierigen Verhältnissen der Advokatenstand zu leiden hat, die jährlich zunehmende Zahl steht nicht im Verhältnisse zu dem Bedürfnisse; dazu kommt, daß gerade die Advokaten von der wirtschaftlichen Krise, die schon zwei Jahre vor Kriegsausbruch entstand, und vom Kriege selbst am stärksten beeinflußt wurden. Das wären also Motive genug, die es entschuldigen ließen, wenn die Mitglieder der niederösterreichischen Advokatenkammer in ihrer Mehrheit erklären würden: „Uns geht wohl das Schicksal unserer Kollegen aus Galizien, das sie übrigens nicht selbst verschuldet haben, sehr nahe, wir werden auch aus kollegialen Gründen alles unternehmen, was geeignet ist, ihre momentane Not zu lindern, aber das soll nicht auf Kosten unserer Existenz und der unserer Familien geschehen.“ Wie aber die Mehrheit der Wiener Advokaten in solchen Fragen vornehm und edelherzig denkt, das geht eben aus dem Referat, welches sie in der erwähnten Vollversammlung erstatteten, hervor und vernahm man aus den Reden in der Debatte.

Nachdem der Präsident in seiner Einleitung hervor hob, daß sämtliche wehrfähigen Mitglieder der Kammer opferfreudig in den Krieg zogen und die Daheimge-

bliebenen alle menschlichen Pflichten, welche durch den Krieg ganz besonders groß sind, bereitwillig erfüllen, gedachte er der bis jetzt für Kaiser und Reich heldenmütig gefallenen Kammermitglieder Dr. Subat, Dr. Weltlinger, Dr. Pfeifer, Dr. Nohel und Dr. Fritz Lemberger und ging sodann zur Tagesordnung über, deren Punkt die Überiedlung von Advokaten aus Galizien und der Bukowina nach Wien bildete. Vizepräsident der Kammer, Dr. Pfeifer, referierte namens der Majorität des Ausschusses und teilte mit, daß der Ausschuß sich entschlossen habe, den Eintragungen der Kollegen aus Galizien und der Bukowina in die niederösterreichische Advokatenliste keine Schwierigkeiten zu bereiten, nur müsse er sich die freie Würdigung der Aufnahmewerber, wie sie übrigens im Gejze vorgesehen ist, vorbehalten. Es ist begreiflich, führte er unter anderem aus, daß die gestüpteten Advokaten, worunter sich sehr viele befinden, die für die erste Zeit mit Mitteln versehen waren, nicht davon leben können und wollen, was sie vom Staate und der privaten Wohlthätigkeit erhalten, und die Mittel zu ihrem Lebensunterhalte lieber in entsprechender Weise selbst zu verdienen sich bemühen. Zu diesem Zwecke müssen sie die Eintragung in die Advokatenliste erstreben. Die Mehrheit des Ausschusses ist gegen eine Suspendierung oder Aufhebung der Freizügigkeit der Advokatur. Das Referat des Vizepräsidenten, gereicht ihm und der Majorität der Kammer, die sich mit demselben identifizierte, zur hohen Ehre. Der Sprecher der Minorität, Herr Dr. Baron Mayer, vertrat den Standpunkt, daß die Kammer ihre Teilnahme den galizischen Kollegen gegenüber durch Almosen bekunde, ihnen aber die Möglichkeit einer würdigen Existenz zu bieten, soweit reichten nicht seine kollegialen und ritterlichen Sympathien. Mannhaft und altruistisch, wie eben Männer mit humanistischer Bildung, trat den Ausführungen des Baron Mayer namens des Wiener Advokatenclubs Dr. Alois Ruzicka gegenüber. Der Krieg fordere von allen Opfer, meinte er, und wir haben die Pflicht, diese zu bringen. Das Ansehen der Kammer würde weniger durch die Zulassung der Kollegen, als durch einen Beschuß leiden, welcher diese unglücklichen Existenzen von der Betätigung ausschließt. Der Mehrheit der Advokatenkammer handelt es sich also mehr um ihre Reputation und Menschenpflicht, als um die Existenz der einzelnen ihrer Mitglieder. Der Antrag des Referenten, Vizepräsidenten Dr. Pfeifer, wurde dann unter lebhaftem Beifall mit großer Majorität angenommen.

Zu Beginn des modernen Verfassungslebens war es der Advokatenstand, durch den die Bürger sich nicht nur in ihren privaten und rechtlichen Angelegenheiten vertreten ließen, ihm übertrugen sie auch alle ihre Würden und öffentlichen Aemter. In den gezegebenden Körpern hatten sie die Majorität, das Wohl des Staates lag also in Händen der Advokaten. Erst später durch die immer mehr zunehmenden Sonderinteressen der einzelnen geistigen und manuellen Berufe, hauptsächlich aber durch die Neugründungen von politischen Parteien, bei denen die Demagogie alles, Idealismus gar nichts zu bedeuten hatte, schwand der Einfluß des Advokatenstandes im öffentlichen Leben und verloren die Advokaten ihre dominierende Stellung in der Politik. Daß dadurch das politische Leben geändert wurde, kann man wahrlich nicht behaupten, um so weniger, wenn wir einen Vergleich zu den heute in Wien und in Niederösterreich herrschenden Männern anstellen. Zur selben Zeit, in der die Vollversammlung der Kammer stattfand, wurde auch in der inneren Stadt Wiens eine christlichsoziale Versammlung abgehalten, in der das Mitglied des niederösterreichischen Landesausschusses, Hermann Viehlauek, seine Lebensweisheit über Ursachen und die Folgen des Krieges

zum besten gab. Leider müssen wir seine Ansichten als ernst betrachten, denn er ist eben jetzt Landesausschuss. Getreu dem Beispiel, das ihm sein Parteiführer und Bürgermeister von Wien erst jüngst, ebenfalls in einer Versammlung gab, gefiel sich Herr Bielohlawek auch in dieser für unser teures Vaterland so ernsten Zeit in der Rolle eines Heyers. Die Gelehrten, auf die er übrigens schon seit langem nicht gut zu sprechen ist, meinte er, üben einen verderblichen Einfluss auf das öffentliche Leben und dies deshalb, weil sie alle bezahlt sind. Tawohl, Herr Landesausschuss, in diesem Belange sind auch wir Ihrer Meinung, auch wir sind der Ansicht, daß alle diejenigen, deren Tätigkeit im öffentlichen Leben reichlich dotiert wird, nichts Ersprechliches für die Allgemeinheit leisten können, und dafür bieten Sie und Ihre Partei uns ein sehr konkretes Beispiel. Hoffen wir, daß der Krieg, der eine Umwertung aller Werte hervorbringt, auch auf das öffentliche Leben seine Wirkung ausüben wird, und wir uns dann mit der Vertretung unserer öffentlichen Interessen wiederum dorthin wenden werden, wo wir uns einst hingewandt haben. Dann wird wieder an Stelle eines Bielohlawek ein Mitglied der niederösterreichischen Advokatenkammer treten, das uns so vertreten wird, wie einst ein Dr. Ropp. Aber auch für den kurulischen Stuhl des Wiener Bürgertums hat die niederösterreichische Advokatenkammer glänzende Personen gefunden, und Männer wie Dr. Prigl einer war, werden ebenfalls dort noch zu finden sein.

J. Grobtsch.

## Vom Jahrmarkt des Lebens. Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration dem Leutnant d. R. Rudolf Singer, Inf.-Reg. Nr. 94; das Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (allerhöchste belobende Anerkennung) dem Leutnant d. R. Siegfried Schneid, Inf.-Reg. Nr. 20; dem Landsturmlieutenant Dr. Felix Kohn, 27. ung. Landst.-Reg.; dieselbe Auszeichnung für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde den Regimentsärzten d. R. Dr. Erwin Horner und Dr. Joachim Frist, Inf.-Reg. Nr. 20; dem Oberarzt Dr. Friedrich Deutsch, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 6.

Das Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (allerhöchste belobende Anerkennung) für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde erhielt auch Oberarzt d. R. Dr. Friedrich Deutsch. Für viele unserer Leser dürfte es von Interesse sein, zu hören, daß der ausgezeichnete Arzt, der im bürgerlichen Leben Kurarzt in Karlsbad ist, ein Sohn des verstorbenen Rabbiners und Predigers der Wiener israelitischen Kultusgemeinde Dr. Moritz Deutsch und der Bruder des sehr bekannten Obmannes der Bezirkskommission für den 16. und 17. Bezirk, Dr. Jacob Deutsch ist.

**Beloibende Anerkennung:** Mittels Dekretes des Reichskriegsministeriums wurde belobt der Stabsarzt des Ruhestandes Dr. Emil Wiener für seine hervorragende und aufopferungsvolle Tätigkeit auf dem Gebiete der Gesangenenfürsorge.

**Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse:** Kadettaspirant Franz Pollak, Inf.-Reg. Nr. 81; Fähnrich d. Res. Siegmund Kish, Inf.-Reg. Nr. 39; Tit.-Zugsführer Jakob Schwager, Inf.-Reg. Nr. 61; Fähnrich d. Res. Karl Berger, Inf.-Reg. Nr. 71; Feldwebel Anton Deutsch, Inf.-Reg. Nr. 60;

Feldwebel Moses Lobonec, Inf.-Reg. Nr. 64; Fähnrich d. Res. Alois Frankl, Inf.-Reg. Nr. 72; Fähnrich d. Res. Julius Rottenstein, Inf.-Reg. Nr. 79; Zugsführer Karl Stein, Inf.-Reg. Nr. 24.

**Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse:** Fähnrich d. Res. Josef Deutsch, Inf.-Reg. Nr. 49; Unterjäger David Löwy, Feldjäger-Bat. 10; Kadett d. Res. Jakob Kehler, Patrouilleführer Ernst Pollak, beide vom Feldjäger-Bat. Nr. 25; Pionier Juda Hersch Klein, Divis.-Telegraphen-Abteilung Nr. 4; Unterjäger Emanuel Glaser, Feldjäger-Bat. Nr. 17; Korporal Jakob Guth, reit. Art.-Divis. Nr. 7; Korporal Bernat Klein, Gefreiter Julius Simon und Korporal Josef Schreiber, alle vom Inf.-Reg. Nr. 39; Korp. Samuel Biro, Infant. Samuel Asztalos, Infanterist Desiderius Moszkovitz, alle drei vom Inf.-Reg. Nr. 46; Fähnrich d. Res. Moriz Schäffer und Korporal Victor Singer, beide vom Inf.-Reg. Nr. 72; Zugsführer Jakob Herzka, Feldkanonen-Reg. Nr. 14; Fähnrich d. Res. Hermann Schiefer, Fest.-Art.-Reg. Nr. 1; Pionier Korporal Leopold Barash, Telegr.-Regiment; Kadett d. Res. Rudolf Grohmann, Inf.-Reg. Nr. 38; Zugsführer Josef Herzog, Gefreiter David Popper, beide vom Inf.-Reg. Nr. 49; Tit.-Korporal Mendl Simon, Inf.-Reg. Nr. 50.

Mit der silbernen Tapferkeitsmedaille wurde auch der Kriegsfreiwillige berittene Landesschütze Ludwig Mayer vorletzen Samstag vor der Front dekoriert. Mayer ist in Innsbruck geboren, Sohn der vor einigen Jahren verstorbenen Eheleute Alexander und Fanni Mayer, geb. Bauer. Er wurde zum Korporal befördert.

**Beloibende Anerkennung des Oberkommandos:** Zugsführer Jakob Dresner, Inf.-Reg. Nr. 45; Infant. Moses Turian, Infant. Abraham Schönfeld, beide vom Inf.-Reg. Nr. 66; Rechnungsunteroffizier Karl Pollak.

## Ein Feldpostbrief.

Herr Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Siegfried Halberstam in Wien stellt uns einen interessanten Feldpostbrief des Feldrabbiners Herrn Dr. Michael Halberstam zur Verfügung. In dem Briefe heißt es:

„Diesmal kann ich Ihnen sogar etwas mitteilen, was Sie höchstlich freuen wird. Als Feldrabbiner der I. u. I. Ballanstreitkräfte (ich bin jetzt der einzige Feldrabbiner im Süden) hatte ich die hohe Ehre, am 28. v. M. neben dem katholischen Feld-superior (VII. Rangklasse) und anderen hohen Offizieren zur Tafel Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Eugen, des Oberkommandierenden der Ballanstreitkräfte, geladen zu sein. Se. Kaiserl. Hoheit war sehr zuvorkommend, unterhielt sich mit mir während der Tafel über verschiedene synagogale Bräuche (Schofar, Chanukkahölter usw.) und bewies durch seine Fragen eine auffallende Versiertheit in diesen Dingen. Der Adjutant, dem ich mein Erstaunen darüber ausdrückte, sagte mir, daß Se. Kaiserl. Hoheit auch im Talmud Bescheid wisse. Die äußere Erscheinung des Erzherzogs ist wahrhaft majestätisch. Hochgewachsen, von kerzengerader Haltung, überträgt derselbe wie König Saul seine Umgebung um Kopfslänge. Mit Gottes Hilfe wird Österreichs tapfere Südarmee unter diesem erlauchten Oberkommandierenden die heikumstrittene Siegespalme erringen.“

## Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

(Bisher wurden 1898 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 107, zusammen 1905.)

Altona, Elbe. Musketier Adolf Seligmann, im Infanterieregiment Nr. 163.

Bad Homburg v. d. H. Unterarzt Doktor Willi Braunschweig im Reserve-Fuhrkavallerieregiment 14.

Berlin. Dr. med. Auerbach, Stabsarzt, Mitglied d. R. C. u. A. H. der Verbindung „Sprevia“; Dr. phil. Arthur Aufrecht, Unteroffizier der Landwehr, Mitglied u. A. H. der Verbindung „Sprevia“; Dr. Eugen Aronson, Assistenzarzt in einem Infanterieregiment; Arnsdorf, Oberveterinär, Mit-

glied u. A. H. d. Verb. „Sprevia“; Erich Benjamin, Stabsarzt d. R.; Harry Brodnik, Offiziersstellvertreter in der Kaiserlichen Marine, gegenwärtig Kriegsgefangener an der argentinischen Inseln Martin Garcia, zuletzt a. d. „Cap Trafalgar“; Dr. Rudolf Cohn, Einj.-Bizewachtmeister, Referendar, A. H. d. Med. jur. Vereins; Willi Cohn, Unteroffizier d. R., Mitglied der Berliner Turngemeinde; Dr. med. C. Edstein, Oberarzt; Dr. Bruno Feilchenfeld, Unterarzt, Mitglied u. A. H. d. Verb. „Sprevia“; Dr. Fisch, Unterarzt; Leo Gans, Unteroffizier d. L., Rechtsanwalt; Rudolf Goldstein, Einj.-Unteroffizier; Fritz Heydemann, Unteroffizier d. R.; James Hirschfeld, Kriegsfreiwilliger, Mitglied u. A. H. d. Verb. „Sprevia“; Dr. F. Jäffé, Bizewachtmeister d. R., Mitglied d. R. C.; Dr. Paul Jakoby, Assistenzarzt Mitglied d. R. C.; Hartwig Kahl, Bizewachtmeister, Mitglied der Berliner Turngemeinde; Gustav Kohn, Sanitätsunteroffizier; L. Lehmann, Assistenzarzt, Mitglied d. R. C.; C. Löeb, Unteroffizier d. R., Mitglied d. R. C.; Paul Levi, Unteroffizier; Dr. med. Walter Levy, Oberarzt, Mitglied d. R. C.; R. Löwenstein, Mitglied d. R. C.; L. Löwenstein, Oberleutnant, Mitglied d. R. C.; Dr. Max London, Unterarzt, Mitglied u. A. H. d. Verb. „Sprevia“; H. Mayer, Offiziersstellvertreter, Mitglied d. R. C.; Dr. F. Mainzer, Chefarzt einer Sanitätskolonne in den Argonnen, der bekannte Berliner Gymnasiologe; Marx, Oberleutnant, Regimentsadjutant, Mitglied u. A. H. d. Verb. „Sprevia“; Adolph Michaelis, Offiziersstellvertreter im Grenadierregiment Nr. 3 (gefalen); Egon Moser, Leutnant d. R. und Kompanieführer im 4. Garde-regiment zu Fuß, Assessor; Dr. Moritz, Rechtsanwalt; Julius Münter, Unteroffizier d. R.; C. Offenheimer, Mitglied d. R. C.; Walter Plechner, Offiziersstellvertreter in einem Garde-Grenadierregiment; Georg Rosenberg, Unteroffizier, Turnlehrer am Kölner Gymnasium; Dr. med. Franz Rosenthal, Assistenzarzt am Krankenhaus Friedrichshain; Arthur Sauter, Unteroffizier im Feldartillerieregiment 69, Mitglied d. R. C.; Dr. Arthur Schönlan, Bizewachtmeister in einem Garde-Dragonerregiment, Kammergerichtsreferendar; Dr. med. Martin Thüer, Oberarzt; Wilh. Warschauer, Einj.-Kriegsfreiwilliger, Gefreiter in einem Dragonerregiment; Ernst Lüdw. Wolf, Bizefeldwebel d. L., Rechtsanwalt; Westmann, Unteroffizier, auch mit dem bad. Orden ausgezeichnet, Mitglied u. A. H. d. Verb. „Sprevia“; Siegfr. Bod, leitender Maschinist am Bord eines Torpedobootes; Hans Königsberger, frei. Unteroffizier; Stabsarzt d. R. Dr. Alfred Wittfowitz; Stabsarzt der Reserve Dr. M. Heinemann, Neukölln, erhielt außerdem den bayrischen Militärverdienstorden.

**Berlin-Schöneberg.** Dr. med. Markwald, Stabsarzt.

**Berlin-Friedenau.** Leo Bornheimer, Offiziersstellvertreter in einem Landwehr-Infanterieregiment, Geh. expedierender Sekretär.

**Berlin-Wilmersdorf.** Dr. jur. Heinrich Bettjadt, Kriegsfreiwilliger und befördert zum Unteroffizier, Referendar; Dr. med. Rudolf Pinner, Bataillonsarzt.

**Cassel.** Unteroffizier Moritz Augelmann, im Infanterie-regiment 234.

**Charlottenburg.** Oberstabsarzt Dr. Leopold Alkan; Jacoby, Kunstmaler, Lehrer an der Kunstgewerbeschule; Offiziersstellvertreter Heinr. Bergmann; Dr. Hans Reich, Offiziersstellvertreter in einem Garde-Feldartillerieregiment, Kammergerichtsreferendar.

**Coblenz.** Dr. Paul Herzberg, Gerichtsassessor.

**Durlach i. Elsäss.** Waldemar Ruttner.

**Eisenach.** Albert Rothschild, Reservist.

**Eichwege.** Willy Stern.

**Fallowitz.** Sigmund Schistian, im 23. Infanterieregiment, auch zum Unteroffizier befördert.

**Filchne.** Oberarzt der Reserve Dr. Eduard Mislowitzer, im 20. Armeekorps.

**Frankenthal,** Pfälz. Kriegsfreiwilliger Kanonier Ludwig Adler, im 6. bayrischen Reserve-Feldartillerieregiment.

**Frankfurt a. M.** Reservist Albert Rothschild, im Reserve-Infanterieregiment 94; Bizewachtmeister der Reserve Erich Eulau, im 2. bayrischen Feldartillerieregiment; Bizewachtmeister Willi Stern, beim Stabs des Infanterieregiments 81; Unteroffizier der Reserve Wilh. Stern, im Reserve-Feldartillerie-regiment 21; Offiziersstellvertreter Dr. Arthur Rosenmeyer, im Fußartillerieregiment 20, Rechtsanwalt; Leutnant der Reserve Dr. Alfr. Grünebaum, im 7. bayrischen Landwehr-Infanterieregiment, Rechtsanwalt; Hans Rosenthal, Wehrmann, erst vier Wochen im Felde wurde vom kommandierenden General das Eiserne Kreuz an die Brust gehetzt.

**Gelsenkirchen.** Kriegsfreiwilliger Hugo Geldern, Sohn der Frau Witwe Nathan Geldern.

**Gildehaus.** Wehrmann Karl Wertheim, im Infanterie-regiment 77.

**Glogau.** Heinrich Dettinger, Unteroffizier.

**Güstrow** (Mecklenburg). Dr. med. Fritz Heinrichsen, Oberarzt.

**Hamburg.** Unterarzt Alfred Oppenheim, im 5. Fuß-artillerieregiment.

**Hannover.** Unteroffizier Paul Weinberg.

**Heldenbergen.** Einj.-Freiw. Unteroff. Albert Rothschild im hessischen Leibgarde-Infanterieregiment 115.

**Hermsdorf.** Dr. Waldemar Kassel, Bataillons- und Stabsarzt d. R.

**Höchst a. M.** Bizewachtmeister Ettinghausen, im 25. hessischen Feldartillerieregiment.

**Kappelwinden.** Leo Rapp, Unteroffizier d. R.

**Krojanke,** Westpreußen. Unteroffizier Ernst Sommerfeld.

**Magdeburg.** Hugo Strahburger, Assistenzarzt, Leutnant im 8. Reserve-Infanterieregiment.

**Marlgräflerland.** Oskar Lewin, Trompeter-Sergeant im 54. Artillerieregiment.

**Mengede.** Gefreiter der Landwehr Max Rosenthal im Reserve-Infanterieregiment 18.

**Mülheim, Ruhr.** Julius Meyer im Infanterieregiment Nr. 53, auch zum Gefreiten befördert.

**München.** Unteroffizier Kurt Guttmann im Landwehr-Infanterieregiment 1; Leo Adler; Dr. Fritz Voeb, auch zum Stabsarzt des 1. bayrischen Armeekorps befördert; Doktor Eisenheimer, Assistenzarzt.

**M.-Gladbach.** Unteroffizier der Reserve Richard Freund, im 3. rheinischen Feldartillerieregiment 83.

**Nordhausen.** Reservist Moritz Blaut, auch zum Unteroffizier befördert; Erich Goldschmidt.

**Rünenberg.** Gefreiter Julius Hirschmann im 6. Landwehr-Infanterieregiment; Unteroffizier Hans Schottländer, im Reserve-Infanterieregiment 68, auch zum Bizefeldwebel befördert; Oberleutnant Martin Rauh, im 3. bayrischen Trainbataillon, Malzfabrikant, unter gleichzeitiger Beförderung zum Rittmeister; Karl Goldschmidt.

**Offenburg, Baden.** Ludwig Wertheimer, Kriegsfreiwilliger.

**Offenbach a. M.** Offiziersstellvertreter und Kompanieführer Gustav Gabriel, Ingenieur und Hauptlehrer an den technischen Lehranstalten.

**Salzwedel.** Reservist Willi Nelke, zurzeit schwerverwundet im Lazarett zu Duisburg.

**Sayn.** Unterarzt Dr. Max Rosenthal.

**Stolp.** Gerhard Caspar, Handlungsgehilfe, ausgezeichnet für freiwillige Patrouillen.

**Wattenscheid.** Unterarzt Walter Röttgen.

**Wiesbaden.** M. J. Oppenheimer, Leutnant, vom Wiesbadener Automobilklub.

**Wilmersdorf.** Martin Wolff, Feldunterarzt in einem Reserve-Infanterieregiment.

### Eisernes Kreuz für einen österreichischen Arzt.

**Prag.** Arzt Dr. Max Rosenberg erhielt das Eisene Kreuz, weil er im heftigsten Feuer auf dem Kampfplatz in Russisch-Polen zahlreiche Verwundete verbunden hat.

### Zum preußischen Reserveoffizier befördert:

**Berlin.** Georg Lewy, Rechtsanwalt.

**Darmstadt.** Professor Dr. Julius Goldstein, in einem Landsturmbataillon.

**Hamburg.** Offiziersstellvertreter Fritz Bonheim, im Reserve-Infanterieregiment 76, Inhaber des Eisernen Kreuzes. Offiziersstellvertreter Ernst Fuchs, im 3. Landsturmbataillon, Hamburg.

**Piplitz.** Offiziersdiensttueter Selmar Demant, im 16. Feld-artillerieregiment.

**Frankfurt a. M.** Rechtsanwalt A. Horowith, infolge her-vorragender Leistungen.

**Königsberg i. Pr.** Assessor Julius Epstein im Fuß-artillerieregiment 1.

**Neustadt, Westpreußen.** Rechtsanwalt Wundermacher.

### Zum Bizewachtmeister:

**Berlin.** Emanuel Röhr (R. J. B.).

**Holzstadt.** Ernst Joseph, Unteroffizier d. R. (seit August Ritter des Eisernen Kreuzes).

\* \* \*

### Sonstige Auszeichnungen.

**Bomberg.** Das bayrische Militärverdienstkreuz zweiter Klasse erhielt Feldlazarettinspektor Berthold Triest.

**Bruchsal.** Die silberne badische Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl Friedrich Verdienstmedaille erhielt Leopold Rahm L.

**Colmar, Elsaß.** Bizefeldwebel der Reserve G. Dreyfus, erhielt das bayrische Verdienstkreuz mit Krone und Schwertern.

**Dresden.** Feldlazarettinspektor William Abram, Fahnenbesitzer, Ritter des Eisernen Kreuzes, der Tapferkeitsmedaille aus Südwafrika und des Albrechtsordens, erhielt vom König von Sachsen das Ehrenkreuz mit Schwertern.

**Frankfurt a. M.** Die hessische Tapferkeitsmedaille erhielt Leo-pold Geist, Bizefeldwebel der Reserve im Infanterieregiment 81.

**Fürth.** Unteroffizier Dr. Ernst Arntstein, im 6. bayrischen Reserve-Artillerieregiment, erhielt das bayrische Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit Krone und Schwertern.

**Rappnau, Baden.** Gefreiter der Reserve Herm. Mehlger wurde durch Verleihung der silbernen badischen Verdienstmedaille ausgezeichnet, die ihm vom Großherzog von Baden selbst überreicht wurde, außerdem zum Feldwebel befördert.

**Limburg.** Das goldene hessische Sanitätskreuz an Dr. Voeb, Oberstabsarzt, Sanitätsrat.

**Mannheim.** Das bayrische Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern erhielten: Unteroffizier Carl Reinheimer, im 8. bayrischen Landwehr-Infanterieregiment; Unteroffizier Ad. Reinheimer, im 8. bayrischen Landwehr-Infanterieregiment.

**Mühlheim, Ruhr.** Den bayrischen Militärverdienstorden vierter Klasse mit Schwertern erhielt Oberarzt der Reserve Dr. med. Blaßl.

**München.** Den bayrischen Militärverdienst-Orden dritter Klasse erhielt Erich Kassel.

**Nürnberg.** Das bayrische Militärverdienstkreuz dritter Klasse erhielt Unteroffizier der Landwehr Hugo Kohlmann, im 3. bayrischen Reserve-Geschützartillerieregiment. Den bayrischen Militärverdienstorden vierter Klasse erhielt Oberleutnant der Landwehr Dr. Friz Iglauer.

**Schwelm.** Oberarzt der Reserve Dr. Kurt Herz erhielt den bayrischen Militärverdienstorden mit Schwertern und wurde zum Stabsarzt befördert.

**Wiesbaden.** Die hessische Tapferkeitsmedaille erhielt M. J. Oppenheim, Leutnant.

### Ein gemeinsames Grab.

Die „Posener Neuesten Nachrichten“ enthalten einen Feldpostbrief, in welchem es heißt:

In einem heftigen Artilleriekampf waren drei von den Kameraden den Helden Tod gefallen. Ihre Bestattung fand auf dem Soldatenfriedhofe in . . . statt. Zwei Särge aus roh gezimmerten Brettern und mit Tannengrün und Efeublättern feierlich umkränzt, nahmen die sterblichen Überreste der Braven auf. In dem einen war ein Unteroffizier, in dem anderen Sarge ein Gefreiter und ein Kanonier aufgebahrt. Der Unteroffizier gehörte der evangelischen, der Gefreite der katholischen Konfession und der Kanonier der mosaischen Religion an. Die Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten ein erhabendes Bild. Alle dienstfreien Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Batterie, der die Gefallenen angehörten, geleiteten ihre toten Kameraden zur letzten Ruhe-

stätte. Hinter ihnen folgten Kameraden der Infanterie und alle anderen Abkömmlinge. Sogar der Brigadegeneral war erschienen. Alle versammelten sich um die offenen Gräber. Mehrere Kränze aus vorhandenen Efeublättern und Tannengrün, schlicht zusammengebunden, sogar Leinenstreifen mit letzten Widmungen zierten weihvoll die Särge. Bald erschienen der evangelische und der mosaische Divisionsgeistliche. Zwischenwaren war die Dämmerung hereingebrochen. Der Abendstern erblinete am wolkenlosen Himmel und die Sichel des zunehmenden Mondes senkte sich immer tiefer dem Horizont zu. Der evangelische Pfarrer wies auf den schnellen Tod der Kameraden hin. Als er geendet hatte, gedachte auch der mosaische Geistliche in kurzen Worten der Gefallenen. „Unsere Braven haben alle ihre Pflicht bis zum äußersten getan, und dies mit ihrem Tode bezahlt müssen. Kein Unterschied der Konfession trennt sie hier, sie sind alle im Tode vereint in die andere Welt dahingegangen und in gleicher Pflichterfüllung vor ihren höchsten Richter getreten. Ganz gleich, ob Jude oder Christ, ob Protestant oder Katholik, ihr Tod gilt dem Vaterlande, ihr Blut ist für unsere gerechte Sache geslossen. Wenn wir also so wie sie in solch treuer Hingabe für Kaiser und unterstures Vaterland kämpfen, dann werden wir und müssen wir siegen.“ Hierauf wurden die sterblichen Hülle der Toten der Erde übergeben.

### Sigwart Wertheimer aus Ludwigsburg.

Ein christlicher Kamerad berichtete an seine Eltern über den Tod des Kriegsfreiwilligen Sigwart Wertheimer aus Ludwigsburg:

Weitere Lieder sangen wir nicht, weil unser Kamerad tot im Schloß lag. Unser Kamerad war ein Jude, Wertheimer aus Ludwigsburg, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Verdienstmedaille, ein leuchtendes Vorbild von Tapferkeit und Unerstrocknenheit. An dem Unglücksstage ging er in einem Unterstand der 7. Batterie. Da schlug ein Volltreffer herein und tötete ihn. Gestern nacht holten wir ihn ins Schloß und gruben ihm bei mondloser Nacht ein Grab. Alle unsere Offiziere kamen heraus, der Hauptmann hielt eine Ansprache und pries seine Treue und seinen Opfermut. So wurde uns unser lieber Kamerad entrissen; er hat den Helden Tod erlitten. Wir haben ihn sehr lieb gehabt.“

Auch der Stabsarzt und der Regimentsordonnanzoffizier haben den Eltern des Gefallenen ihre Bewunderung für den Heldenmut des Verstorbenen ausgedrückt.

### Walther Heymann.

In der Nacht vom 8. zum 9. Januar fiel bei einem Sturmangriff auf die französischen Stellungen bei Soissons der 32 jährige östpreußische Dichter Walther Heymann aus Königsberg, der voller Begeisterung beim Ausbruch des Krieges mit dem 8. Leibgrenadierregiment ins Feld gezogen war. Die Tagesblätter widmen dem jungen Dichter, der durch mehrere Veröffentlichungen Proben eines ungewöhnlich starken Talents an den Tag gelegt hatte, sehr sympathisch gehaltene Nachrufe. Unter diesen zeichnet sich durch besondere Wärme ein Artikel aus, den ein Herr Siegfried von der Trend (Potsdam) dem Frühverstorbenen im „Berliner Tageblatt“ widmet, es heißt darin: „Walther Heymann war Jude, aber er war auch Österreicher, und er war vor allem anderen jetzt ein Deutscher“. Der adelige Verfasser befundet ferner in dem Nachruf, daß ihn mit dem Verstorbenen eine innige Freundschaft verband. Es gereicht einem deutschen Adligen wahrlich nicht zur Unehre, wenn er offen für seine Freundschaft mit einem jüdischen

Dichter Zeugnis ablegt. Aus anderen Nachrufen für den Frühvollendeten ersehen wir, daß dieser bei dem Sturm auf den feindlichen Schützengraben als einer der ersten in der vordersten Reihe gefallen ist. Walther Heymann entstammte einer alten Königsberger Kaufmannsfamilie, die schon seit mehreren Generationen in der Hauptstadt Ostpreußens ansässig war. Sein Vater hatte den Feldzug 1870/71 mitgemacht und war in diesem zum Sekondeleutnant und dann zum Premierleutnant befördert worden. Walther Heymann war also der Sohn eines preußischen Offiziers und er wäre sicherlich ebenfalls dieser Würde in dem jetzigen Feldzuge teilhaftig geworden, wenn ihn nicht die feindliche Kugel vor Soissons dahingerafft hätte.

## Zweiter Offener Brief an „The American Hebrew“.

Von Feldrabbiner Dr. Arthur Levy.

Lodz, den 25. Januar 1915.

Ich sende Ihnen heute nach meinem ersten, einen zweiten offenen Brief ein und will Ihnen abermals Zeugnisse über die Greueltaten vorlegen, die hierzulande geschehen und die so himmelschreiend sind, daß man sie nicht glauben möchte, wenn man sie nicht zum Teil aus dem Munde derer hören würde, die sie miterlebt und mitangesehen haben:

Ich sprach in diesen Tagen mit einem alten Mann; er war zu mir gekommen, sich mit mir auszusprechen und bei mir Rat und Tat zu holen, ich konnte ihn nicht trösten, sein Unglück war zu groß, aber ich hoffe, ihm helfen zu können. Seine Geschichte ist folgende: Mendel Janowski war Gutsbesitzer in Russisch-Polen, wo er im Dorfe Chozew, bei Widawa, sein Besitztum hatte. Im Anfang des Krieges kamen die Deutschen ins Dorf und acht Offiziere bezogen auf seinem Gut Quartier; als 8 Tage später die Russen zurückkamen, denunzierten die Bauern den Juden bei den Kosaken, die ihn als »Spion« einsperren, bis er nach 14 Tagen von den wieder einrückenden Deutschen freigelassen wurde. In sein Dorf zurückgekehrt, drohten ihm die Bauern, wenn die Kosaken wiederkämen, würde er aufgehängt und sein Gut an die Bauern aufgeteilt werden. Janowsky hatte unter diesen Umständen nicht den Mut im Dorfe zu bleiben und zog fort von dort, seinen 27 jährigen Sohn auf dem Dorfe zurücklassend. Als am 24. XI. die Russen wiederkamen, nahmen die Kosaken diesen Sohn gefangen und erschossen ihn, nachdem die Bauern ihn als deutschen Spion denunziert haben. Das Haus wurde ausgeraubt und ausgeplündert und dann in Brand gesteckt. Nicht einmal die Leiche des Erschossenen gaben die Russen heraus, sondern ließen es zu, daß sie von den Bauern aufgespießt und ins Feuer des brennenden Hauses geworfen wurde. Der Tote hinterläßt eine Frau und vier kleine Kinder, denen nichts geblieben ist als die Kleider, die sie auf dem Leibe tragen. — In Słupca erschienen eines Tages die Russen auf dem Gute des Besitzers Hoffmann und nahmen dort alles fort, was sie vorfanden, Pferde, Wagen, Getreide, Hab' und Gut. Als sie mit dem Plündern fertig waren, fragten sie den Besitzer, was sie sonst noch haben könnten. Dieser für sein Leben furchtend bot ihnen Speise und Trank an und führte sie in sein Haus. Dort gewahrten sie sein Weib, eine schöne Frau und machten sich daran, sie »für die Offiziere mitzuschleppen«. Hoffmann stellte sich ihnen wehrend in den Weg und kalten Blutes schlugen sie ihn nieder, warfen seine Leiche in ein Loch am Rande des Weges, von wo sie dann später mit Erlaubnis der inzwischen eingerückten Deutschen nach dem Friedhof in Włocławek überführt worden ist. — In Subota wurde eines Tages der Rabbiner und fünf Gemeindevorsteher verhaftet. Man wußte nicht was mit ihnen geschah und wohin sie gebracht wurden, 6 Wochen später fand man im Subotaer Walde alle sechs aufgehängt zum Teil schon verwest und angefressen. — In Brzeziny wurde in einer Dezembernacht eine russische Abteilung von deutscher Kavallerie überfallen und gefangen genommen. Am anderen Nachmittag kam von Lodz aus Verstärkung nach B. Ihre erste Tat war die, daß sie 26 Juden gefangen nahmen und 13 von ihnen, darunter sehr angesehene Männer, als die verräterischen Urheber

des deutschen Überfalls umbrachten. Bei zweien wurde nur gestattet, daß sie auf dem jüdischen Friedhof beerdigt wurden. — In Plawna wurden zwei Juden ohne Grund aufgehängt und alle jüdischen Geschäfte geplündert. Bei einer Frau Golde Schersack wurden die Betten aus dem Hause geschleppt und auf der Straße verbrannt. — In Klomnitz wurde der Schneider Chaim Kalischer aufgehängt, weil die Deutschen bei ihm gewohnt hatten. Ein Jude, Meier Chatke aus Klomnitz, wurde in Noworadomsk aufgeknüpft. — In Włoszczowa wurde die ganze Stadt pogromiert und acht Juden erschossen, weil sie Proviant für die österreichische Armee geliefert hatten. — In Janow wurden an einem Tage vier Juden, Abram Grünbaum, J. u. M. Tennenbaum und Ruben Tschennotz, aufgehängt, ihre Frauen geschändet. — In Sieradz wurden alle jüdischen Häuser geplündert, der Schlächter Samuel festgenommen und grausam mißhandelt, sodaß er bis heute darniederliegt. Eine Frau, einige Tage nach ihrer Niederkunft, wurde vergewaltigt. — In Sloti Pateck wurde das Haus der Familie Blumke von allen Seiten angezündet. Eine Frau und ihr neunjähriges Kind verbrannten. — In Koniecpol wurden sämtliche Häuser ausgeplündert, neun Juden festgenommen und mit der Nagajka mißhandelt. Einem kleinen Jungen, Löbel Kutscher, wurde auf dem Wege zum Cheder die Hand abschnitten. Eine Frau wurde geschändet. — Nach Wielun brachten die Russen drei Juden, die sie bei Sieradz gefangen genommen hatten. Zehn Tage saßen sie im Gefängnis, und die Juden durften ihnen kein Essen bringen. Am elften Tage wurden sie aufgehängt. Die Stadt wurde pogromiert und zwei Frauen, davon eine unmittelbar nach ihrer Niederkunft geschändet. — In Noworadomsk gingen Mannschaften und Offiziere jede Nacht von Haus zu Haus und vergewaltigten Frauen und Mädchen. In das Haus eines sehr reichen angesehenen Mannes kamen zwei Offiziere und verlangten, mit dem Tode drohend, daß er ihnen seine Tochter ausliefere. Mit großer Mühe gelang es ihm, sein Kind mit 2000 Rubel loszukaufen und die Schande von seinem Hause fernzuhalten. — In Dczurek haben die Russen Juden mißhandelt, Frauen geschändet und alles ausgeplündert; was sie nicht weggeschleppen konnten, wurde verbrannt. In das Haus des frommen und hochangesehenen Juden Ehrlich drangen zwei Offiziere und forderten, daß dessen Tochter sich ihnen preisgabe. Da der Vater ihnen dies weigerte, zog der eine Offizier seinen Säbel, legte dessen Schneide Ehrlich drohend an die Kehle, während sich der andere daran mache, die schlafende Tochter aus dem Bette zu zerren. Als der Vater seinem Kinde helfend beispringen wollte, schnitt ihm der eine Offizier mit seinem Schwert die Kehle durch. Angesichts der Leiche wurde das Mädchen mißbraucht und liegt noch heute schwer krank darnieder. — Ein Bräutigam Israel aus Konin fuhr per Rad nach Słupca, um dort seine Braut zu besuchen. Zufällig stammte das Rad aus einer deutschen Fabrik und trug deutsche Marke. Für die Russen, die ihm begegneten, Grund genug, ihn zu verdächtigen. Sie rissen ihn vom Rade herunter, steckten ihn in einem Sack und haben ihn lebendig begraben. Hatten sogar kaltes Blut genug, zu diesem teuflischen Geschäft jüdische Soldaten heranzuziehen und so Brüder zum Henker des eigenen Bruders zu machen. . . .

Wenn ich Ihnen die angeführten Begebenheiten erzählt habe, so ist es nicht meine Absicht, auf die Nerven Ihrer Leser zu wirken. Die Zeiten sind zu ernst und die Dinge zu ungeheuerlich, als das sie zu journalistischen Effekten ausgenutzt werden dürften. Ich habe die Tatsachen ihre erschütternde Sprache reden lassen, damit die flammende Entrüstung, die jeden empfindenden Menschen erfüllen muß und die mich in diesem unglücklichen Lande seit Monaten in Aufregung hält, sich auch Ihren Kreisen und all denen in Ihrem Lande mitteile, denen Kultur, Gerechtigkeit und Menschlichkeit heilige Begriffe sind.

Ich habe Fakten an Fakten gereiht, die sich zu einer schreienden Anklage verdichten müssen gegen eine brutale Barbarei, die Entsetzlichkeiten verbüttet, von denen man sich nicht vorstellen kann, wie Menschenhirne sie ausdenken und Menschenhände sie vollführen können. Dinge, ob deren — um ein biblisches Wort zu gebrauchen — jedem, der sie hört, die Ohren gellen müssen.

## Der russische Ministerpräsident Goremikin dementiert.

Der Schriftsteller Hermann Bernstein, Redakteur vom „Tag“ in Newyork, wandte sich telegraphisch an den Ministerpräsidenten in Petersburg mit einer Anfrage wegen der Pogromberichte, die in Newyork eingelaufen sind. Die Antwort Goremikins lautete:

„Hermann Bernstein, „Der Tag“, Newyork.

Die Berichte wegen jüdischer Pogrome in polnischen Städten sind ein Unsinn.

Der Präsident des Ministerrates: Goremikin.“

Der Redakteur Hermann Bernstein stellt demgegenüber die bestimmten Meldungen aus neutralen Ländern über die von den Russen verübten Greuelstatten zusammen und fragt, ob all diese verläßlichen Mitteilungen unparteiischer Neutralen „Unsinn“ sind.

\* \* \* Ein Telegramm aus Kopenhagen meldet:

Der russische Premier Goremikin hat in einer Unterredung seiner Überraschung Ausdruck gegeben darüber, daß die Juden in Russland sich einbilden, nach dem Kriege Gleichberechtigung zu erlangen.

„Ich verstehe nicht,“ hat er gesagt, „auf welcher Grundlage die Juden von derlei Dingen reden wie Gleichberechtigung. Es ist wahr, die jüdischen Soldaten tun ihre Pflicht in diesem Weltkrieg. Allein verdienen sie einen Dank dafür? Wollten sie sich weigern, ihre Pflicht zu erfüllen, so würde man sie erschießen.“

Was sagt dazu unser berühmter Dichter Israel Zangwill?

## Wie die Russen in Dukla hausen.

Der „Wöll. Ztg.“ meldet ihr Kriegsberichterstatter: Die Russen begehen weiter in den von ihnen besetzten Teilen Galiziens Grausamkeiten und mißhandeln die Bevölkerung. Aus Dukla kommende Flüchtlinge berichten, daß dort trotz der Anwesenheit vieler hoher Offiziere die russischen Soldaten barbarisch wütet. In Kirchen und in der Hauptsynagoge wurden, nachdem die silbergestickten Decken und das für wohltätige Zwecke gesammelte Geld gestohlen worden war, Pferde eingestellt, im orthodoxen Tempel vergnügten sich die Soldaten damit, auf das Kaiserbild zu schießen, dann verbrannten sie die Möbel und die Thorarollen und schließlich ging der ganze Bau in Flammen auf. Auch andere Häuser wurden niedergebrannt. Die Geschäfte und Wohnungen wurden völlig ausgeplündert und die Bevölkerung, namentlich die Juden, fortwährend geprügelt. Österreicherische Gefangene wurden vielfach schlecht behandelt.

## Verzeichnis der in der Zeit vom 15. bis 31. Januar 1915 in Wien bestatteten Offiziere und Mannschaften.

- Beerdigt 17. Januar 1915 Ignaz Weiß, Erstreservist des Eisenbahnenregiments.  
 „ 17. Januar 1915 József Spira, I. I. Leutnant.  
 „ 19. Januar 1915 Abraham Deutsch, Infanterist des 2. Infanterieregiments, 3. Kompanie.  
 „ 19. Januar 1915 Bernat Gelbmann, aktiver Gefreiter des 12. Infanterieregiments.  
 „ 21. Januar 1915 Bruno Eisler, I. u. I. Leutnant.  
 „ 28. Januar 1915 Ernst Rulla, I. u. I. Fähnrich des 15. Infanterieregiments.  
 „ 29. Januar 1915 Andreas Benedek, Jäger im Feldjägerbataillon 24.  
 „ 31. Januar 1915 Fritz Langraf, I. I. Fähnrich.

### Nachtrag.

- Beerdigt 20. November 1914 Karl Donner, Infanterist des 30. Honved-Infanterieregiments, 6. Kompanie.

## Korrespondenzen.

### Pessachaktion der „Weiblichen Fürsorge“.

Über Anregung der Frau Doktor Margarethe Grunwald beief die junge, unter dem Ehrenpräsidium der Frau Baronin Charlotte Königswarter stehende Vereinigung „Weibliche Fürsorge“ in den gütig von der Familie Moritz Schur zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellten Räumen eine von fast allen Wiener tituellen Ausspeisungsver einen besuchte Versammlung, der Frau Dir. Ullmann präsidierte. Das von unserer eifrigen Rabbinersgattin erstattete Referat, das die entsetzliche Lage unserer Armen und der Vereine darlegte, die mindestens 60.000 Personen mehr auszuspeisen haben dürften, als sonst, während nur 60 Prozent der gewöhnlichen Mazzothquantität zur Verfügung stehen werden, befürwortete eine groß angelegte Kartoffelverteilung und Ausspeisung. Das Referat fand ungeeilten Beifall, wie die Diskussion erwies, an der sich Frau Dozent Grünfeld, die Herren Lemberger, Frau Kadisch, Frau Anita Müller, Frau Rabbiner Dr. Mandl, Frau Dr. Stein, Frau Berliner und die Vereine Tomche Ewjonim, Zuflucht, Machsike Habad besonders rege beteiligten. Über Antrag des Herrn Dr. Langstein wurde ein Neuerkomitee gewählt, dem die Herren Dr. Langstein, Armenrat S. Lemberger, A. Lemberger (Pestalozzi), Dr. Schnabel (Mensa judaica academica), die Damen Dr. Sofie Grünfeld, Hermine Kadisch (Israel. Volksküchen), Anita Müller, Frau Professor Roth, Frau Direktor Fischer (Kindergarten), die Antragstellerin und Fräulein Rosa Schur angehören. Die Fürsorge erwartet, daß jene zum Glück in Wien noch vorhandenen frommen Kreise sich nicht zu ihrem Sedertisch werden niedersezen wollen, ohne die Befriedigung zu haben, daß dem unbemittelten Fremdling wie dem armen Einheimischen die entsetzliche Wahl erspart geblieben ist, entweder zu verhungern oder die Speisegesetze, an der er mit jeder Faser seines Herzens hängt, übertreten zu müssen. Alle wahrhaft frommen und guten Glaubensgenossen in Wien und der Provinz sollen die Aktion durch Spenden an Geld oder Kartoffelmateriale, Zucker, Mehl oder andere Pessachwaren unterstützen. Die kleinste Gabe ist willkommen. Helft edle Glaubensgenossen, damit unsere Armen im wahren Sinne des Wortes Juden bleiben können. Spenden nimmt die „Fürsorge“, 1. Bez., Schottengasse 10, und Frau Rabbiner Dr. Grunwald, 2. Bez., Ferdinandstraße 23, entgegen.

Nachstehend das in der Versammlung erstattete Referat der Frau Margarethe Grunwald:

„Meine sehr Verehrten!

Der drohende Mazzothmangel an den kommenden Pessachfeiertagen veranlaßte mich, in der „Weiblichen Fürsorge“ mit der Anregung hervorzutreten, Sie zu einer gemeinsamen Beratung einzuladen, wie der voraussichtlichen Not am besten gesteuert werden könne. Sie haben durch Ihr Erscheinen gezeigt, daß Sie gleichfalls den Gegenstand für wichtig genug erachten, und ich danke Ihnen auch meinerseits für Ihr Kommen.

Soviel bekannt ist, erlaubt die Regierung nur das Backen von sechzig Prozent des sonstigen Quantums von Mazzoth. Das ist wenig mehr wie die Hälfte, wogegen der Bedarf sich vielleicht um mehr als das Doppelte steigern dürfte. Sie alle wissen, wieviel Personen täglich in die verschiedenen Ausspeisungen essen kommen, daß aber die dort abgegebenen Portionen die Leute wohl

vor dem Verhungern, aber nicht vor dem Hungern schützen. Den Hunger müssen sie mit Brot stillen, das ja am Pessach wegfallen soll.

Dazu kommt noch, daß ein großer Teil der Auspeisungen am Pessach schließt — eine neue Kalamität für Tausende Armer, denen dadurch vielleicht die einzige warme Mahlzeit, die sie am Tage zu sich nehmen, verloren geht.

Bvereine wiederum, die in früheren Jahren Mazzoth in natura verteilt haben, sind in diesem Jahr genötigt, sich damit abzufinden, daß sie dementsprechende Geldunterstützungen verteilen. Dies kann doch sicherlich nicht in einem solchen Ausmaß geschehen, daß die Leute durch acht Tage sich selbst nur notdürftig zu verköstigen vermögen.

Nun lag es nahe, als Ersatz für die fehlenden Mazzoth Kartoffel ins Auge zu fassen. Wir Hausfrauen wissen, daß vor jedem Feiertag gewisse Lebensmittel im Preise steigen, ohne Rücksicht, ob Ware vorhanden ist oder nicht, durch die größere Nachfrage allein. Zweifellos werden die Erdäpfel und sonstige am Pessach erlaubte Nahrungsmittel eine bedeutende Preissteigerung erschren, zumal ja auch sonst die Erdäpfel zu Ostermessen anfangen teurer zu werden.

Und noch ein anderer Umstand ist im Betracht zu ziehen. Es dürften nämlich an den Peßachtagen noch mehr Petenten für die Ausspeisungen zu erwarten sein. Flüchtlingsfamilien, welche jetzt zu Hause Küche führen und sich bei ihrer Ankunft in Wien einiges Geschirr ange schafft haben, werden häufig nicht in der Lage sein, die Ausgaben für neues Geschirr zu bestreiten und damit rechnen, sich während dieser acht Tage in einer öffentlichen Ausspeisung beköstigen zu können.

An uns wäre es nun, diesen Uebelständen durch gemeinsames Vorgehen entgegenzuwirken, und es müßte meines Erachtens zur Vorjöge folgendes geschehen:

1. Den Küchen, bei denen es irgend angeht, es zu ermöglichen, offen zu halten.
  2. Bei denen es nicht angeht, sollen Maßregeln getroffen werden, das Stammpublikum systematisch an andere Küchen abzugeben, beziehungsweise zu verteilen.
  3. Erdäpfelküchen zu errichten, in denen zweimal täglich, vielleicht von 9—11 Uhr und 4—6 Uhr, den Leuten eventuell zu einem geringen Preise gekochte Erdäpfel verabreicht werden, oder diese Erdäpfelküchen an bestehende Küchen anzusiedeln.
  4. Große Mengen Erdäpfel anzukaufen und diese an die bedürftigen Reflektanten zum Einkaufspreis abzugeben.

Meine sehr Verehrten! Ich weiß, zu alledem gehört Geld und unsere Glaubensgenossen sind bereits stark in Anspruch genommen. Aber sie haben gezeigt, daß sie gerne geben. Ich bin überzeugt, daß die, welche der schönen Unregung unserer Ehrenpräsidentin, der Frau Baronin Königswarter, so freudig Folge geleistet haben, die Flüchtlingskinder vor dem Erfrieren zu schützen und ihnen die frohen Chanukka-Stunden bereitet haben, daß dieselben auch gerne dazu beitragen werden, dieselben Kinder und ihre Eltern vor dem Verhungern zu schützen.

Sie alle, meine Verehrten, waren gleich zu Beginn des Krieges auf Threm Posten und haben in diejer traurigen Zeit viel Segensreiches geleistet; es wird Ihnen sicherlich auch gelingen, gegen die drohende Not der Peßachtage die geeigneten Vorkehrungen und Schutzmaßregeln zu treffen.

Zum Schluß gestatten Sie, mir Ihnen meinen Dank auszusprechen für die Aufmerksamkeit, mit der Sie meinem Referate gefolgt sind."

## Aufruf!

Zu den Allerunglückschäften unter den Flüchtlingen aus Galizien und der Bukowina zählen die Kantoren, Ihnen droht nebst dem Verluste ihrer Habe, neben der Zerstörung ihres Wohnsitzes, der Verlust ihres teuersten Gutes, des einzigen Besitzes, auf dem sie ihren Familienstand gründeten, der Verlust ihrer Stimme. Das Elend des Exils, die Unbilden des Wetters stürmen immer aufs Neue auf sie ein und jede Erkrankung, jede Gefährdung ihrer Gesundheit raubt ihnen, Stück für Stück, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Ihnen nach Möglichkeit zu helfen, diese Gefahr so weit als tunlich von ihnen abzuwenden, tritt das unterzeichnete Komitee vertrauensvoll an die Öffentlichkeit heran und bittet: Gedenket dieser Armen, gedenket der Verherrlicher des jüdischen Gottesdienstes, ihrer unglücklichen Frauen und Kinder, die im Elend schmachten und in Not zu verkommen drohen. Helfet jeder nach Euren Kräften, nach dem Maße Eurer Mittel; seid eingedenk der Pflichten des Besitzes, deren edelste die des Wohltuns ist. Auch die kleinste Gabe wird mit Dank angenommen, allwochentlich durch die „Öesterreichische Wochenschrift“ ausgewiesen, und sind freundliche Zusendungen erbeten an die Redaktion der „Öesterreichischen Wochenschrift“, Wien, II., Praterstraße Nr. 9, oder an Oberkantor Don Fuchs, I., Postgasse 16.

**Das Komitee: Von Fuchs,  
Oberkantor der ihr. Kultusgemeinde im Stadt-Tempel.**

L. Müller, S. Löw, Oberkantoren.

M. Mathias, M. B. Kaufmann, J. Schleifer,  
G. Margulis, Erste Kantoren.

J. Löppit, Kantor und Chordirigent.

W. Ulmer, M. Haaren

M. Weißmann, Kantoren.

Don Fuchs:		Rt.
Ehrwürden Oberrabbiner	Dr. M. Gudemann	10.
" Rabbiner	Dr. M. Grunwald	10.
" "	Dr. A. Abeles	10.
" "	Dr. J. Bah	10.
" "	Dr. M. Bauer	10.
" "	Dr. D. Feuchtwang	10.
" "	Dr. A. L. Mandl	10.
" "	Dr. M. Rosenmann	10.
" "	Dr. J. Taglicht	10.
Kultusvorsteher	Samuel Steiner	10.
Kultusgemeinde Wall-Meseritsch		10.
Kultusgemeinde Oberhollabrunn		5.
Kultusgemeinde Pirnitz		30.
Oberkantor E. Rowinski, Pirnitz		5.
Dawid Bed, Böh. Neustadt		3.
J. H. Bedmann		50.
Isidor Schwarz, Obmann des Vereines zur Bekleidung alter Männer		10.
Fais, Rat. Sigmund Fertig		10.
Gebrüder Goldmann		10.
Dr. Hugo Stern		5.
Karl Fuchs		4.
Oberkantor Don Fuchs		15.
1. Kantor M. Matthes		10.
1. Kantor M. B. Kaufmann		10.
Oberkantor L. Müller		5.
Oberkantor S. Löwy		5.
1. Kantor D. Margulis		5.
Kantor J. Smotrich		5.
" B. Ilmer		5.
" Moritz Harendorf		5.
" M. Weizmann		5.
Zefo Effendi Rafaelowitz		2.

Bei der Redaktion der „Desterr. Wochenschrift“ eingelauzen:	
Kultusgemeinde Hřistov, Böhmen	Kr. 10.-
Kultusgemeinde Znaim	" 10.-
Jakob Meißner & Söhne, Triest	" 10.-
Nath. Meißner, Triest	" 2.-

Mit Rücksicht auf den eminent wohltätigen Zweck dieser Aktion erbittet und erwartet das Komitee auch fernerhin eine zahlreiche Beteiligung und reichlichere Zuschüsse.

### Die Jüdische Volksküche.

In zwei Klassen läßt sich scheiden, was an Wohltätigkeitsvereinen in die Erscheinung tritt. Die einen mobilisieren einmal im Jahre ihre Schützlinge. Nach der Parade die übliche — natürlich stets nur im über schwenglichen Dithyramben gehaltene — Kritik der Herren — oder meist Damen — Offiziere. „Der hochverehrten Vereinsleitung“ zu Preis und Dank wird das Weihrauchsfächer geschwungen. Im übrigen, das Jahr hindurch, erfährt man von dem Verein nur beim Ein fassieren des Jahresbeitrages. Das ist die eine Art der Wohltätigkeitsvereine. Die „Generalversammlungsvereine“ kann man sie nennen. Denn es scheint mehr der Verein um der Generalversammlung willen, als diese für den Verein da zu sein. Auch sie haben ihr Gutes und füllen eine Breche unseres sozialen Lebens.

Aber scharf unterscheiden sich von ihnen jene „Stillen im Lande“, von denen die Öffentlichkeit im Ge sellschaftsanzug nie etwas erfährt, es sei denn, daß sie sich einmal „unter das Volk“ mischt und eine der Stätten aufsucht, an denen diese Helden und Heldinnen der ernsten Menschenhilfe ihrer oft aufreibenden Pflicht dienen. Auch dieser Dienst am Menschen tuum hat seine Grade. Der eine opfert ihm Stunden in der Woche, mancher — sein ganzes Leben, jeden Tag vom Morgen bis zum Abend. Mitunter in einer Tätigkeit und einer Umgebung, die an seine Kraft, seine Sinne und Nerven die höchste Ansforderung stellen und sein Wirken fast zu einem Märtyrerthum gestalten.

Von allem, was wir in Wien auf diesem Gebiete zu bestaunen Gelegenheit hatten, reicht wenig heran an das, was die Jüdische Volksküche im zweiten und im zwanzigsten Bezirk leistet.

Jedes Eingehen in Einzelheiten, wie die unentgeltliche Auspeisung von Hunderten mittellosen Flüchtlingen, die liebevolle Rücksichtnahme auf die besonderer Diät Bedürftigen usw., hieße das Lob schmälern, auf daß Frau Hermine Kadisch, der Genius loci der gute Geist dieser überaus wichtigen Wohltätigkeitsanstalt niemals Anspruch erhoben, aber wie kaum ein zweiter ein Aurecht hat. Wir wissen, daß es ihr am willkommensten ist geprägt in harter Münze von Subventionen, deren die Volksküche noch nie so dringend wie heute bedurfte. Diese Feenhände, die dort unter den Armen und Armutsten allwaltend ihr Tischlein decken, sehnen sich gegenwärtig nach Füllung. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, Wind in die Segel zu blasen und der augenblicklichen Ebbe recht bald eine kräftige Flut folgen zu lassen!

### Bielsz-Bialaer israel. Handwerkerverein.

Die 35. Generalversammlung fand Sonntag, den 31. Januar, statt und wies guten Besuch auf. Der Obmann des Vereines richtete zunächst Worte der Ermahnung und Aufmunterung an die erschienenen Lehrlinge, legte ihnen dar, daß sie die Lehrjahre, die jeder Mensch durchmachen müsse, geduldig überstehen mögen, und mit Lust und Liebe ihre Arbeit erfüllen sollen. Nur auf solcher Arbeit ruhe der Segen Gottes. Die Lehrlinge mögen sich bemühen, tüchtige Handwerker zu werden, um zu beweisen, was jüdische Handwerker vermögen. Im Lebenslampen sollten sie auch ihrer Religion treu bleiben. Handwerk habe goldenen Boden und der fleißige Handwerker kenne keine Not. Nunmehr begrüßte der Vereinsobmann die Erschienenen, vor allem Herrn Kultuspräses Kaiserl. Rat Salomon Pollat, Se. Ehrw. Herrn Rabbiner Dr. Steiner, den Vizepräses der Bialaer israelitischen Kultusgemeinde Herrn Perl, die Vertreterinnen des israelitischen Frauenvereines, ferner Herrn Oberlandtor Rosner, Biala, Herrn Oberlandtor Goldmann, Bielsz, usw. Herr Obmann Restel gedachte nunmehr in pietätvollen Worten des verbliebenen Freundes und Förderers des israelitischen Handwerkervereines, Sr. Ehrw. Rabbiner Doktor Glaser, dem allzeit ein ehrendes Gedächtnis gewahrt bleiben werde. Ferner wurde mit Trauer der gestorbenen Vereinsmitglieder Herren Ad. Körbel, Hermann Körbel, David Feiner sen. und Heinrich Trager gedacht. Während vorgenannter Gedächtnisslondgebungen hatten sich die Anwesenden zum Zeichen der Trauer von den Sizien

erhoben. Begrüßungsschreiben hatten u. a. der Generalversammlung gesandt: Schulrat Barmaper, Herr Maussch, Herr Doktor R. Förster, Rabbi Stello, Mähr.-Ostrau, Herr Heinrich Süher, Obmann des israelitischen Handwerkervereines Mährisch-Ostrau, Herr Ignaz Bodenstein, Schriftführer dieses Vereines (derzeit Feldwebel), usw. Dem vom Obmann erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß vier Lehrlinge freigesprochen wurden, die Zahl der Lehrlinge beträgt gegenwärtig nur 12, da viele, deren Meister eingetötet sind, sich zu Hause befinden. Im Laufe der 35 Bestandsjahre des Vereines wurden 220 Lehrlinge freigesprochen, 60 nach Wien geschickt, im Ganzen also circa 300 israelitische Lehrlinge zu Handwerkern erzogen. Sie sind jetzt die Stütze ihrer Eltern. Im Juni besuchte der jüngere Ostrauer Handwerkerverein den Bieler in Begleitung des Obmannes des Prager Vereines und fanden Beratungen statt, in welchen Schaffung eines Zentralverbandes der israelitischen Handwerkervereine und Herausgabe einer Verbandschrift beschlossen wurde. An die Kabinettsanzlei Sr. Majestät des Kaisers wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt und wurde im Wege der Landesregierung der Allerhöchste Dank dem Vereine hierfür übermittelt. Die Tagung hatte wegen Unpäßlichkeit des Herrn Obmannes Restel der Vizepräses der Kultusgemeinde, Herr Braunberg, ferner Herr Rabbiner Dr. Steiner und die Herren Prof. Feuerstein und Erber geleitet, wofür der Vorsitzende nochmals den Genannten dankte. Ferner sprach er auch Herrn lais. Rat Pollat herzlichen Dank für die Förderung der Vereinsinteressen aus, desgleichen vor allem der Gattin des Herrn Rabbiners. Herr Kultuspräses lais. Rat Pollat dankte namens der Kultusgemeinde und im eigenen Namen dem Obmann Herrn Restel für sein aufopferndes Wirken seit einem Menschenalter für den israelitischen Handwerkerverein, wodurch dessen Aufblühen erfolgte. Ein solcher humanitärer Verein könne stets der Unterstützung der Allgemeinheit sicher sein. Herr Rabbiner Dr. Steiner sprach dem Obmann Herrn Restel Dank aus für sein bescheidenes, edelmütiges Wirken, würdigte all das Edle, das im Handwerk schlummert, und forderte schließlich auf, fleißig die Unterstützung des israelitischen Handwerkervereines zu propagieren.

### Justus Brinckmann.

In Professor Justus Brinckmann, dem genialen Direktor des Hamburgischen Museums für Kunst und Gewerbe, dessen Hinscheiden die Zeitungen dieser Tage meldeten, hat nicht nur die Wissenschaft und Kunstspräflege eine schöpferische Kraft, sondern auch das Judentum einen Freund verloren. Er war einer der ersten Museumsdirektoren, die in dem ihrer Leitung anvertrauten Kunstinstitut eine besondere Abteilung für jüdische Kultgegenstände eingerichtet haben. Und während mitunter jüdische, einem ähnlichen Zweck sich widmende Stellen Nichtjuden zu Beratern erwählen, deren Un erfahrenheit auf diesem Sondergebiet Publikationen voll störender Verstöße zur Folge haben, hat sich Brinckmann stets nur von jüdischen Sachkundigen beraten lassen. Seine Beschreibungen der einschlägigen Sammlung im Museumskatalog sowie in den „Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde“ beweisen, wie tief er in den für ihn so spröden Stoff eingedrungen ist. In der Universalität, die alles kennzeichnet, was er je unternommen, hat er auch eine Sammlung von kulturgechichtlich lehrreichen, jüdische Gegenstände behandelnden Buntdrucken angelegt, die eine beachtenswerte Quelle künstlerischer Sitten schilderungen bilden können. Seine Gründlichkeit, sowie sein bezauberndes Wesen übten auf jeden, der ihm näher trat, einen unauslöschlichen Eindruck aus. Er wird weit über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus unvergessen bleiben.

Trenczin-Teplitz. In wahrhaft menschenfreundlicher und patriotischer Weise hat die Badedirektion des Kurortes Trenczin-Teplitz ihre Hotels und Logierhäuser den Flüchtlingen und verwundeten Soldaten zur Verfügung gestellt. Ein rüdiger Komitee, an dessen Spitze Frau Generaldirektor Dr. Arany steht, ist stets bemüht, von den Damen Zimmermann und Lippa unterstützt, allen Hilfsbedürftigen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Oft ist es schwer, die große Not der armen, bedauernswerten Flüchtlinge zu lindern, daß Leid aller verwundeten Krieger zu erleichtern, und doch finden diese Bedauernswerten nicht genug Worte des Dankes und

der Anerkennung. Unter den verwundeten Soldaten befindet sich ein glaubenstreuer Jude namens Siegmund Sachs, Vater dreier Kinder, der, seit Beginn des Krieges im Felde stehend, auf dem südlichen Kriegsschauplatz für sein musterhaftes, tapferes Vorgehen anlässlich einer Aufklärungspatrouille zum Reserve-Zugsführer ernannt und mit der silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse ausgezeichnet wurde. Und so sind viele Glaubensgenossen hier, die im Felde ihre Pflicht voll und ganz erfüllt, und nun die heilkästigen Schwefel-Thermen gebrauchend, Heilung und Linderung finden. Der Direktion und allen Personen, welche sich in aufopfernder Weise in den Dienst dieser Wohltätigkeit gestellt, sei hiermit herzlichst gedankt.

Peter.

### Der Lazarettzug der deutschen Bne Briç-Logen.

Die Logen des deutschen Ordens „Bne Briç“, welche über ganz Deutschland verbreitet sind, haben dem Vaterlande einen Lazarettzug zur Verfügung gestellt, der ungefähr am 15. Februar cr. Berlin verlassen wird. Der Lazarettzug, dessen Ausrüstung das Medizinische Warenhaus in Berlin übernommen hat, wird mit allen Neuerungen, welche die Erfahrungen im bisherigen Verlaufe des Feldzuges als wünschenswert gezeigt haben, versehen sein und Mustergültiges in bezug auf Inneneinrichtung und Ausstattung bieten. Dabei wird er sich von jedem überflüssigen Luxus fernhalten; eine Forderung, die im Sinne der Zeit liegt.

Bei der Ausrüstung und Zusammenstellung des Zuges ist vor allen Dingen auf gute Lagerung der Verwundeten und darauf Rücksicht genommen, daß auch bei längerem Laufen des Zuges keine so starke Abnutzung der Betten und Tragen stattfindet, daß das Liegen zur Plage wird. Wert wurde darauf gelegt, daß der Zug nicht nur bei der ersten, sondern auch bei den weiteren Fahrten bei einer längeren Dauer des Krieges seine Aufgabe in mustergültiger Weise erfüllen kann. Der „Lazarettzug der deutschen Bne Briç-Logen“ — so lautet der vom Feldsanitätschef genehmigte Name — wird vor seiner Aussahrt auf einige Tage zur Besichtigung in Berlin ausgestellt sein.

Der leitende Arzt des Zuges ist Dr. Staub in Breslau. Nach Ablauf einiger Wochen wird der Zug von dem stellvertretenden Sekretär der Großloge für Deutschland, Rechtsanwalt Dr. Ludwig Holländer in Berlin, als Rechnungsführer begleitet werden. Herr Dr. Holländer hat auch die Zusammenstellung und Ausrüstung des Zuges besorgt.

Einer guten Sitte entsprechend, wird der Lazarettzug bei seiner ersten Fahrt Liebesgaben für die hinter der Front liegenden Lazarette mitnehmen. Der Großpräsident des deutschen Distriktes des Ordens „Bne Briç“, Geheimer Justizrat T im d o r f e r in Berlin, wird den Zug erstmals begleiten und die Liebesgaben persönlich überbringen.

So wird auch dieser Zug hoffentlich in ganz besonderem Maße den edlen Zwecken der Lazarettzüge dienen und unseren verwundeten und kranken Kriegern Erleichterung und Hilfe bringen.

## Vermischtes.

Kranzablösungsspenden zugunsten der Chewra Kadisha in Wien

I. Seitenstettengasse 4  
für arme fronde Glaubensgenossen

Anläßlich des Ablebens der sel. Lili Winterberg: Helene Klumpp Kr. 20.—

Anläßlich des Ablebens des sel. Dr. Rudolf Landesberg: A. Landesberger Kr. 20.—

Anläßlich des Ablebens der sel. Rosalie Wechsler: M. Adelberg Kr. 20.—, Richard Rulla 10.—, Brüder Wechsler 20.—. Zusammen Kr. 50.—

Anläßlich des Ablebens des sel. Emil Eisler: Justine und Hugo Eisler Kr. 10.—

### Vortrag aus jüdischer Geschichte, Literatur und Kultur.

Donnerstag, den 18. Februar 1915, präzise 1/8 Uhr abends, findet im Saale des Ingenieur- und Architektenvereines, I., Eschenbachg. 9, ein Vortrag des Herrn Oberrabbiners Dr. Ludwig Venetianer aus Ujpest, Dozent an der Landes-Rabbinerschule in Budapest, statt. Thema: „Die Messiahshoffnung des Judentums.“ Eintritt frei, ohne Karten.

### Spenden für die Juden unter den russischen Gefangenen.

Weitere Bücher sandten Herr Doktor Arnold Hildeheimer sowie die Herren A. L. und G. L.

Dr. M. Grunwald,  
II., Ferdinandstr. 23.

„Wiener Urania“. Mittwoch, 17. Febr., präzise 1/8 Uhr, findet im großen Saale der Urania ein Vortrag des Geheimrats Friedrich Delitzsch aus Berlin über „Psalmworte für die Gegenwart“ statt. Der Vortrag des berühmten Gelehrten wird auch in unseren Leidertreinen lebhaftestem Interesse begegnen.

Wien. (Josephstädter Tempel.) Die ordentliche Generalversammlung pro 1915 des Tempelbauvereines im 8. Bezirk der Stadt Wien findet am Sonntag, den 14. Februar d. J., präzise 1/11 Uhr vormittags, im Tempelgebäude, 8. Bez., Neudeggergasse 12, statt. Gäste willkommen.

Wohltätigkeitskonzert zugunsten der israel. Volksküche.  
2. Bezirk, Rummelbaumgasse Nr. 8.

Montag, 15. Februar 1915, 1/8 Uhr abends, findet im Festsaale der Tonhalle, XX., Denigsgasse 33, ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der zwei israel. Volksküchen statt, in dem Frau Mela Marx, Herr Victor Heim, Frau Bertha John-Beer und H. Stojanowitz mitwirken. Karten à 5, 4, 3, 2 Kr. bei Frau Jenny Adler, VIII., Piaristengasse 17, VII., Lindengasse 32, Fr. Paula Roth, I., Neutorgasse 18 (Tel. 14794) zu haben. Nicht nur wegen des interessanten Programmes, sondern auch wegen des wohltätigen Zweckes verdient das Konzert alle Förderung. Die Volksküche hat in den letzten Monaten eine volle viertel Million Menschen ausgespeist und das Unmögliche zur Linderung der Not unter den Einheimischen und Flüchtlingen getan. Die bevorstehende Pessachaktion erfordert mehrere Tausend Kronen, die sich der Verein erst bei Göntern verschaffen muß.

### Konzert Don Fuchs.

Für das am 9. März I. J. im Wiener Konzerthaus unter dem Protektorat der Gräfin Johanna von Hartenau stattfindende Konzert des Oberkantors Don Fuchs, zugunsten des Reservepitales Nr. 11 (Orthopädische Anstalt und Invalidenschule) und der notleidenden flüchtigen Kantoren aus Galizien und der Bukowina, bei dem außer dem Konzertgeber noch die Klaviervirtuosin Fräulein Margarete Gelbard, die Opernsängerin Fräulein Eugenie Stahl (Graz) und Gesangsmeister Artur Wolf mitwirken, zeigt ich schon jetzt ein außergewöhnliches Interesse im Publikum und sind Karten zu 10, 6, 4, 3, 2 und 1.50 Kr. im Wiener Konzerthaus, in der Hofmusikalienhandlung Gutmann und beim Konzertgeber Don Fuchs, I., Postgasse 16 (Tel. Nr. 23609) erhältlich.

Bei dem großen Erfolge, den der Konzertgeber mit seinem patriotischen Konzerte vom 17. Dezember v. J. erzielte, ist auch diesmal auf einen großen Zuspruch des Publikums mit Sicherheit zu rechnen.

### Zugunsten der Brodenammlung für jüdische Arme.

Frau Isabella Löwenstein hat uns den Erlös einer von ihr veranstalteten Wohltätigkeitsvorstellung von 64 Kronen übermittelt.

### Chewra-Kadijscha Fünfhaus.

Der Vorstand der Chewra-Kadijscha Fünfhaus veranstaltet, wie alljährlich, am 7. März, d. i. am Samstag, den 20. Februar, 6 Uhr abends, im Tempel, XV., Turnergasse, für seine verstorbenen Mitglieder eine Trauerandacht. Hierzu sind der hochlöbl. Kultusvorstand, die Chewra-Kadijscha-Vorstände aller Bezirke, die Betshausvorsteher sowie sämtliche Vereinsmitglieder und Angehörige der Verstorbenen höflichst eingeladen.

**Wien.** Populär-wissenschaftlicher Freitagabend-Vortrag im Bet-Hamidrasch "Talmud-Thora", 2. Bezirk, Malzgasse 16. Komende Woche, den 19. Februar, spricht Prof. Moritz Antschek über: "Unser Gebetbuch ein Lobsal für die Seele in Kriegszeiten". Beginn um halb 8 Uhr.

### Verein „Machsike hadath“

zur unentgeltlichen Ausspeisung armer zugereister Kranker  
Wien, II., Ob. Augartenstraße 40

sind weitere Spenden eingegangen:

Sammlung für Talmud-Thora Kr. 335.25, Frau S. Franzos, Sammlung 50.—, Grohrebbiner Israel Friedmann aus Czortkov für Talmud-Thora 36.—, U. Hecht 35.—, Abe Rapaport durch Frau M. Tumim 25.—, Regina Grohmann, Sammlung 25.—, Gärtner durch Herrn Herm. Sporer 20.—, Wolf Hecht 10.—, Joh. Kremenedi 20.—, Altman 10.—, Wertheimer 10.—, Josef Perlberger, Sammlung 5.10, Jacob Pintas, Restaurant, Newyork 5.—, Dr. Julius Herz 5.—, Jacob Bedmann 4.—, Salom aus Sarajevo durch Herrn Splitter 4.—, Lustig 4.—, Frau M. Tumim zur Jahrzeit 3.—, Frau Lina März 3.—, Frau Netti Zwirn 3.—, Otto Lazeb 3.—, Israel Neuberger 2.—, Kronenfeld 2.—, Ch. Schapira 5.—, Philipp Rohn 10.—, zusammen Kr. 634.35; früher ausgewiesen 7282.30, insgesamt Kr. 7916.65.

Spenden werden gebeten an den Obmann des Vereines Herrn Jakob März, 1. Bezirk, Augustengasse 1, oder an den Kassier Herrn S. Sternberg, 2. Bezirk, Rembrandtstr. 39, zu überweisen.

### Vorträge in der Tohuvehalle

(XX., Denisgasse 33. Josefine Mendl-Wohlfahrts haus).

Freitag den 12. Februar: Bibelvortrag, Herr J. Rosner. Samstag den 13. Februar: Musikaufführung, veranstaltet von Frau Sophie Deutsch. Sonntag den 14. Februar: "Der Krieg in der Geschichte der Juden." 1. Vortrag von Professor D. Tauber aus Lemberg. Mittwoch den 17. Februar: "Der Krieg in der Geschichte der Juden." 2. Vortrag von Professor D. Tauber aus Lemberg. Donnerstag den 18. Februar: Vortrag, Dr. Ernst Bauer: Kaiser Wilhelm II.

### „Beth Haam“ (Jüdisches Volksheim),

16. Bez., Wurlihengasse 11.

Samstag, den 13. Februar 1915, Vortrag des Herrn Prof. Dr. Kupfer. Anschließend Klavierkonzert des Fräulein Grete Holzer. Beginn der Vorträge 8 Uhr abends.

### Austritte aus dem Judentum

vom 31. Januar bis inkl. 6 Februar 1915.

Estermann Olga, Kontoristin, geb. 29. Juli 1890 in Wien, II., Zirkusgasse 10.

Plandrak Josef Paul, geb. 19. Jänner 1888 in Wien, I., Rauhensteingasse 10.

Gottlieb Zeinwel, Kinooperateur, geb. 7. April 1884 in Modlnice bei Krakau, IV., Wiedner Gürtel 48.

Götzl Irma, Buchhalterin, geb. 29. Juni 1887 in Mihalkowitz, Bezirk Teschen, XIX., Medlergasse 3a.

Grünhut Karl, geb. 4. April 1891 in Wien, XII., Rosaliagasse 24.

Helmreich Alfred, Zahntechniker, geb. 9. Februar 1892 in Wien, XVI., Degengasse 38.

Lewy Jakob Walter, Bildhauer, geb. 2. September 1878 in Berlin, III., Hsuptstraße 88.  
Perlmutter Joachim, Gutsbesitzer, geb. 10. August 1856 in Sieniawa, bei Zbaracz, VI., Mariahilferstrasse 10.  
Schwarz Hedwig geb. Bondy, Prokuristengattin, geb. 17. Mai 1892 in Pixendorf bei Tulln, VIII., Schönborngasse 1.

### Wer weiß?

Brunner Moses und Chaje aus Moszecanica bei Jaroslau werden gesucht von ihrem Sohn Hersch Brunner in Dunajcerdahely, Ungarn, bei Aliba Frey.

Zorn Hermann aus Tarnow in Galizien, derzeit in Brünn in Mähren (Krautmarkt 7, Parterre), sucht seinen Schwiegersohn Samuel Liliensfeld samt Frau Sali aus Kalisz in Galizien.

Kramer Nathan aus Radomysl-Wiesky, derzeit in Cestic bei Wolin, Böhmen, sucht Moses und Berta Nat aus Dabrowa, nebst Tochter Cesta Kramer.

Bachmann Schame, Fialer, aus Radimno wird gesucht von seiner Frau Rosa Windl Bachmann und seinen Kindern Dresel und Schelomo, Flüchtlingse in Zárau, Böhmen. Nachrichten sind an das Rabbinat in Saaz zu senden.

Nistel Hersch aus Turze, Bezirk Starz-Sambor, samt Frau Bessie Nistel werden gesucht von ihrem Sohn Solomon Nistel, Infanterieregiment 77, 2. Ersatzkompanie, in Leva (Ungarn).

Stauber Aliba, Kaufmann aus Stryj, samt Frau Malle Ständer werden gesucht von ihrem Sohn Jakob Stauber, derzeit in Hradec bei Horazdovice.

Neumann Pessach, Luttinger Sholem, Luttinger Hudel, Luttinger Rose, sämtlich aus Czernowitz, werden gesucht von Luttinger Basia, derzeit in Ultsattel bei Pisek, Böhmen.

Werth Selig und Minna aus Stanislau werden gesucht von ihrem Sohn Nathan Deligdich, derzeit in Ultsattel bei Pisek. — Gehegte Zuschriften an das Rabbinat Pisek in Böhmen.

Bitel Moses rechte Steuh, derzeit Wien, 8. Bezirk, Verhengasse 17, sucht seine Eltern Samuel und Fani Bitel und seine Schwester Marie aus Czernowitz, welche sich zuletzt in Ung.-Hradisch befinden haben.

Staschewsky, interniert im Spital Unter-Radelberg bei St. Pölten, sucht Frau Rebi Staschewsky mit fünf Söhnen und drei Töchtern, ferner Solomon Rowinski und Frau Hanni Rowinski mit zwei Kindern.

Ausgabel Josef, Kadett-Aspirant im I. u. Landwehr-Infanterieregiment 22, aus Czernowitz, wird seit Ende August als vermisst geführt. Allfällige Nachrichten über ihn werden freundlich an die Adresse Salomon Ausgabel, derzeit Wien, 2. Bez., Große Mohrengasse 14, erbeten.

Mazcarz Valentin, derzeit im Reservespital 11, Wien, 5. Bezirk, Gassergasse 44, sucht Frau Anna Mazcarz und Kinder aus Ramiens, Nisko.

Sevcik Valentin, derzeit im Reservespital 11, Wien, 5. Bezirk, Gassergasse 44, sucht Frau Sevcik Barasta aus Starogane.

Stark Sindb aus Bornslaw und dessen Tochter Alina werden gesucht von Hermann Friedmann, Wien, 20. Bezirk, Kludtgasse 17/32.

Raz Samuel, zurzeit Reservespital II in Ustron, Oester.-Schlesien, sucht seine Eltern Mendel Elbaum und Frau Breindel Raz aus Jaworow.

Wilf Osias, Redakteur aus Lemberg, derzeit Wien, 2. Bezirk, Höbsstraße 7/22, sucht Salomon, Jakob, Halel, Zsak und Miril Wilf.

Pilpel Elias, derzeit Offiziersdiener der I. u. I. Militär-Bauleitung Wegscheid bei Linz, sucht seine Frau Anna Pilpel und seine Kinder Simon, Wilhelm, Moritz und Geni Pilpel, die er in Tarnopol verlassen hat.

Hollešhau. Am 13. Dezember 1914 verstarb in Ungarisch-Hradisch der Flüchtlings Josef Mendl Schwartz aus Sirakoscze bei Kisantovicze, Bezirk Przemysl. Dessen Sohn Hersch Wolf Schwartz aus Bircza, derzeit in Holleschau, gibt diesen traurigen Fall seinen Brüdern Samuel Schwartz aus Felschn und Mayer Schwartz aus Nova-Ves bei Czudat, deren Aufenthaltsort ihm unbekannt ist, zu wissen, damit sie für ihren Vater das Radischgebet verrichten sollen.

### Erlös der Broschüre „Weinende Berge“ von Dr. H. E. Kaufmann, Rabbiner in Birowitza zugunsten der galizischen Flüchtlinge.

Eduard Heinrich, Suhopolje Kr. 10.—, Ziga Pollak, Belovar 5.—, Jaque Hirshler, Rapronica 5.—, Mavio Scheiber, Gaciste 3.—, N. Fürst, Belovar 3.—, Hugo Bauer, Pivnica 3.—, Samuel Bing, Sp. Bokovica 2.—, Sam. Weber, Birowitza 1.—, Heinrich Böhm, Pitomaca 1.—, Moriz Schlesinger, Pitomaca 1.—, Philipp

Breiner, Virovitica 1.—, Milan Prpic, Virovitica 1.—, zusammen Kr. 36.—; dazu die früher ausgewiesenen Kr. 245.30, insgesamt Kr. 281.30. — Außerdem übermittelte ich selbst dem speziellen Opfer russischer Barbarei von Fräulein N. B. Kr. 10.—, Rittmeistersgattin Frau v. Berzenyi 4.—, Dr. R. 1.—, zusammen Kr. 15.—.

### Jüdisches Theater im Linzer Russenlager.

Einem in der „Linzer Tagespost“ erschienenen Feuilleton, „Die Russen in Linz“, entnimmt man die interessante Tatsache, daß in dem dortigen Lager der kriegsgefangenen Russen mit Erlaubnis des Lagerkommandanten in einer der Speisehallen Theater gespielt wurde. Die mitwirkenden jüdischen Künstler, die im Jargon sprachen, werden als recht gute Schauspieler bezeichnet. Es heißt in dem betreffenden Feuilleton u. a.: „Das Stück war nichts sagend, aber es wickelte sich vor einer Art von moralischem Hintergrunde ab. Die Spieler waren brav, einige recht gut.“ — In dem Gefangenenlager werden die religiösen Einrichtungen der verschiedenen Bekennnisse geachtet und es gibt auch israelitischen Gottesdienst. Die Juden lassen sich bei der Arbeitserteilung als Parteiführer verwenden und leisten als Professionisten zumeist Zufriedenstellendes.

## Feuilleton.

### Aktuelle Kriegsreminissenzen.

Von Oberrabbiner W. Reich in Baden bei Wien.

Der abgelaufenen Woche gab die deutsche Bekanntmachung der Blockade Großbritanniens und Irlands ihr Gepräge — ein Ereignis, dem an Gewicht kein zweites im bisherigen Verlaufe des Völkerkrieges gleichkommt.

Wie der „Gazetta del Popolo“ aus London gemeldet wird, ist die Phantasie des Publikums in gespanntester Erregung. Die „Schandtaten der deutschen Unterseeboote“, die Anwesenheit des deutschen Kaisers in Wilhelmshaven und nicht zum mindesten die „mit Verzweiflung in die Welt hinausposaunten Vorfälle der deutschen Marine“ haben nicht verfehlt, Besorgnis zu erwecken.

Nun tauchen allerlei Vorschläge auf, wie dieser neuen deutschen Gefahr zu begegnen sei. Einer der interessantesten ist jedenfalls der, jedem englischen Handelsdampfer eine größere Anzahl kriegsgefangener deutscher Offiziere beizugeben, so daß die deutschen Unterseeboote schon aus Rücksicht auf die gefährdeten Deutschen die englischen Schiffe werden schonen müssen. Auch nach den der Zeppelingefahrt ausgesetzten Küstenplätzen sollen zu gleichem Zwecke internierte und kriegsgefangene Deutsche gebracht werden.

Welche schauderhaften Opfer solche barbarische Kriegsführung in alter Zeit forderte, dafür hat die jüdische Geschichte so manche erschütternde Beispiele, die das Herz im Leibe erzittern machen.

Aus der Makkabäerzeit erzählt Iosephus Flavius in seinem *Vellum iudaicum*: „Simon selbst regierte (143—135 v. d. Z.) trefflich. Seinen Tod sandte durch Verrat, den sein eigener Schwiegersohn, Ptolemaios, bei einem Gastmahl an ihm beging. Zugleich hatte dieser seine Frau und seine zwei Söhne eingekerkert und sandte gegen den dritten, Johannes, genannt Hyrcanus, Meuchler aus. Der Jüngling erhielt aber von dem beabsichtigten Angriff Kenntnis und eilte in die Hauptstadt. Ptolemaios zog sich alsbald nach Dagon“ — im Buche der Makkabäer heißt diese Festung Dölk — „einer der Festungen, zurück, die Jericho überragen.“

„Bei dem Angriffe“ — des Johannes Hyrcan — „auf die Festung war er sonst im Vorteil, aber grechter Schmerz machte ihn schwach. Ptolemaios nämlich ließ, so oft er bedrängt wurde, Hyrcan's Mutter und Brüder“ — nach der Erzählung im Buche der Makkabäer waren die zwei Brüder des Hyrcan bei demselben Überfall, der Simon, ihrem Vater, das Leben kostete, mit umgekommen — „auf die Mauer führen, vor seinen Augen peitschen und drohte, wenn er nicht alsbald abstünde, sie hinabzustürzen. Da wurde Hyrcan jedesmal von Mitleid und Furcht ergripen, die seinen Zorn überwog; die Mutter aber, weder durch die Schläge, noch durch den ihr gedrohten Tod eingeschüchtert, reckte die Hände aus und flehte den Sohn an, doch nicht aus Mitleid mit ihren Mißhandlungen des Frevels zu schonen, denn sie selbst ziehe den Tod durch Ptolemaios Hand dem Leben vor, wenn nur dieser für das, was er an ihrer Familie gescrevet, gestrafzt würde.“

„Wenn nun Johannes die Gelassenheit seiner Mutter bedachte, und ihre siehentlichen Bitten vernahm, ließ er mit Ungestüm den Angriff erneuern; ja er aber wiederum, wie man sie schlug und zerfleischte, so wurde er weich und voll Mitleids. Wie hiedurch die Belagerung sich in die Länge zog, rückte das Ruhejahr heran, welches bei den Juden nach je sieben Jahren, wie der Sabbat je am siebenten Tage, gefeiert wird. Ptolemaios, dadurch von der Belagerung befreit, brachte die Brüder des Johannes samt seiner Mutter ums Leben und floh zu Zenon, dem Thronen von Philadelphia.“ Es ist dies das alte Rabbath Ammon, dessen Ruinen noch heutzutage Amman heißen, die frühere Hauptstadt der Ammoniter im Ostdordanland.

Ein in der Geschichte minder bekanntes Beispiel von solch schrecklicher Kriegstaktik bietet uns ein ereignisreicher Vorgang in dem einstigen Mauritanien, welches voraussichtlich bald ein neuer Schauplatz des sich immer mehr ausdehnenden Weltkrieges werden dürfte.

Unter dem Begriffe Mauritanien ist die alte römische Provinz zu verstehen, die die Länder Algier, Tunis, Tripolis, Fez und Marokko in sich schloß; also ganz Nordafrika, mit Ausnahme von Ägypten, welches unter Rom eine besondere Provinz bildete; die Einwohner dieses großen Länderkomplexes sind als Mauren bekannt, unter deren Herrschaft dann im Laufe eines Jahrtausends die ganze pyrenäische Halbinsel kam, in welcher sich das Judentum bis zum Jahre 1492 großartig zu entwickeln vermochte. Ihrem Volksstamme nach heißen die Nordafrikaner noch gegenwärtig Barberen, ein Name, aus dem seinerzeit der Ausdruck Barbari sich in die lateinische Sprache eingebürgert hat, mit dem Beigeschmack der Wildheit und Unkultur.

In Wirklichkeit haben die Römer barbarisch unter ihnen gewirtschaftet, und als die Mauren es unter dem tyrannischen römischen Szepter nicht mehr aushalten konnten, rissen sie die in Italien eingebrochenen Vandale zu Hilfe, sie von dem Juche der Römer zu befreien. Im Jahre 405 n. d. Z. kam nun Generich, der König der Vandale, ihm schlossen sich die Mauren und die zahlreich in festen Burgen von den Römerzeiten her angesiedelten kriegerisch geschulten Juden an und vertrieben die Römer.

Aber nur 90 Jahre dauerte die Herrschaft der Vandale über Mauritanien. Unter Kaiser Justinian wurde sie wieder von dem Feldherrn Belisar für das römische Reich zurückerobert. Aber Rom war dem Untergange geweiht. Es kamen die Gothen im Jahre 554 über Spanien nach Afrika und vertrieben die Römer. Jedoch auch ihnen sollte die Herrschaft dort nicht lange bleiben. Im Jahre

691 (72 nach der Hegira) eroberten die Araber ganz Nordafrika und sollten es bis in die neueste Zeit behalten.

Nun aber wechselten erst recht Kämpfe ab zwischen einzelnen Machthabern der verschiedenen Provinzen des einstigen Mauretanien und dieselben wüteten, die Gunst der schaftlichen kriegerischen Juden für sich zu erlangen. Im Jahre 788 war es einem Usurpator, dem Imam Abd ar-Rahman, gelungen, sich von dem Abbasiden, den Khalifen Abd al-Schaffar, unabhängig zu machen; dieser, der die Juden schlecht behandelte, veranlaßte nun dieselben, sich dem neuen Imam anzuschließen und ihn im Kampfe gegen den Khalifen zu unterstützen.

Abd ar-Rahman, unterstützt von den Juden, war mit ihnen gegen die befestigte Stadt Medina gezogen, in welche sich der besiegte Khalif zurückgezogen hatte. Als dieser sah, daß die Stadt gegen die anstürmenden Juden sich nicht halten könnte, da ließ er die in der Festung Medina wohnhaften Juden auf die Mauern treiben, damit die Pfeile der Belagerer ihre Stammesgenossen treffen. Als dies die angreifenden Juden sahen, daß ihre Pfeile und Wurfschüsse ihre Stammesgenossen treffen, weigerten sie sich, die Stadt anzugreifen und wollten die Belagerung aufheben.

Da griff Abd ar-Rahman zu einer List, ließ die mittäkämpfenden Juden gegen einen singierten Feind auf einige Zeit abmarschieren und in der gewonnenen Zwischenzeit bis zu ihrer Rückkehr wurde die Stadt besiegeln und ihre ganze Einwohnerschaft niedergemacht. Als die Juden zurückkehrten, fanden sie sich als die Betrogenen und das Verhältnis zwischen dem neuen Herrscher und den Juden war von da an für alle späteren Zeiten ein vergiftetes, welches leider nach und nach zu der tiefgedrückten Stellung führte, in der sich die Juden Mauretanien's Jahrhunderte lang befanden.

Bekannter sind dem Kenner der jüdischen Geschichte die Mißhandlungen, welche die Juden im Kosakenaufstand in Polen im Jahre 1648 erfuhrten, von denen eine in der gegenwärtigen Zeit von besonderer Aktualität ist, da die Verhältnisse jetzt ganz ähnlich liegen.

Jener, in seinen für die Juden so traurigen Folgen schreckliche Krieg war in seinen Ursachen eigentlich ein Religionskrieg, den die griechisch-orientalischen Kosaken gegen das katholische Polen führten, und hat die Juden mitbetroffen, weil sie zu den Polen hielten. An Stelle der Zaporoger Kosaken ist gegenwärtig ganz Russland getreten und wenn dieses siegen sollte, so würde — das müssen sich die leitenden katholischen Kreise wohl einprägen — der Katholizismus einen schweren Schlag erhalten.

Aus folgender historisch belegten Episode ist aber ersichtlich, daß der Pole auch gegenwärtig seinen richtigen Platz an der Seite der Juden haben müsse; jetzt umso mehr, weil Polen durch diesen Krieg erst wieder ein Königreich Polen zu werden hofft.

Es ist nun folgende Episode in dem Verfolgungskriege gegen Juden und Polen vorgefallen. Eine Horde hatte die Stadt Tschernj angegriffen; Polen und Juden hatten sich in die Festung Rostow geflüchtet; erstere waren 600, letztere 2000 an der Zahl. Sie beteuerten einander durch Eid, Stadt und Festung bis auf den letzten Mann zu verteidigen. Die belagernden Kosaken wandten nun eine List an; sie ließen die Polen wissen, wenn sie die Juden ausliefern, würden sie abziehen. Die Polen stellten den Juden den Antrag, die Waffen abzuliefern. Die Juden, die den anderen an Zahl überlegen waren, wollten an die Polen für den Verrat Rache nehmen, da sie in der Lage waren, sie zu überwältigen.

Da trat der Rabbiner von Tschernj gegen dieses Vorhaben auf, warnte sie davor, dies zu tun, weil die Polen, die dies hörten, dann im ganzen Lande an den Juden Rache nehmen würden. Aus dieser höheren Rücksicht opferten sich die Juden und ergaben sich für ihre Brüder, aber auch die Polen, die diesen Verrat geübt hatten, gingen nicht frei aus. Des Beistandes der Juden beraubt, wurden auch sie unter Hohn und Spott getötet. Dieser traurige Vorfall hatte doch aber die gute Folge, daß die Polen seitdem auf Seite der Juden blieben und im Verlaufe des mehrjährigen blutigen Kampfes sich nicht mehr von ihnen trennten.

Für uns Juden gibt es seit den Zeiten der Diaspora selbst in Friedenszeiten Retorsionen, und wir fühlen es um so tiefer und intensiver, welch ein Barbarenum die Feinde unserer beiden engumschlungenen Bundesstaaten mit ihren auf Unschuldige sich erstreckenden Retorsionen betätigen.

## Theater und Literatur.

### Die „Reichspost“-heße.

Sehr verehrter Herr Doktor!

Ich hatte mir neulich erlaubt, Ihnen gegenüber zu bemerken, daß ich es schmerzlich vermisse habe, daß Sie zu dem Artikel der „Reichspost“ vom 28. Januar d. J. indem Sie es gewagt hat, das Burgtheater wegen Aufführung „Nathan des Weisen“ außer heftigste anzugreifen, nicht das Wort in Ihrem Blatte ergriffen haben. Mit gewohnter Liebenswürdigkeit stellten Sie mir noch nachträglich die Spalten Ihrer Zeitung in dieser Angelegenheit zur Verfügung, ich wollte aber nicht in das größte journalistische Verbrechen der Inaktivität verfallen. Da gibt mir aber eine läbliche Staatsanwaltschaft und eine nicht sehr läbliche „Reichspost“, welche letztere dem ersten Artikel noch drein andere folgen läßt, die Staatsanwaltschaft, die den letzten dieser Artikel konfisziert, reichlichste Gelegenheit, das Verfaulende nachzuholen. Offenbar ging es selbst unserer Staatsanwaltschaft zu weit, daß ein Lessing, der vor hundertvierzig Jahren im Theresianischen Wien gesiegt, anno 1915 derart verunglimpt werden durfte, denn ansonsten hätte gerade Lessing dieses Schutzes nicht mehr bedurft. Zugestanden, daß die Repertoirebildung des Burgtheaters seit Jahren vieles zu wünschen übrig läßt; mußte sich aber die „Reichspost“ gerade in jener Woche daran erinnern, um drei Dichter, wie Lessing, Schnitzler, Hardt, mit ihrem Haß zu übergießen.

Zugegeben, daß des Letzteren „Schirin“ nichts anderes als eine tolle Faschingsposse, so spricht doch selbst aus ihr ein Geist milder Versöhnlichkeit, den vielleicht manche deutsche Frau angeblich französischer oder russischer Schirins nötig haben dürfte, auch durfte das Burgtheater den Dichter nicht umgehen, der ihm zwei Volltreffer geschenkt. Daß die Sprüche der Weisheit und Duldsamkeit gerade der wenn auch getauften Mohammedanerin in den Mund gelegt sind, dürfte eine „Reichspost“ mehr geärgert haben, als der literarisch gewiß nicht große Wert des Stükks. Daß sich das Burgtheater in der Zeit, wo dem vaterländischen Dichter so viele auswärtige Bühnen verschlossen sind, Schnitzler's erinnert, ist nur läblich, und der Kritiker vergibt, daß die Verfehlungen gegen Ehe und Sitte im „Einsamen Weg“ die schärfste, ja allerschärfste Ahndung finden, eine härtere, als daß Leben meist bietet, von einer Unmoral also nicht gesprochen werden kann. Schließlich hat Lessing selbst sich seinen Nathan, das größte dramatische Lehrgedicht der Weltliteratur gewiß nicht als Theaterzugstück, als das es jetzt wöchentlich im Burgtheater gegeben wird, gedacht; ich möchte es als solches auch für die Regel nicht mißbraucht wissen, weil es mit nicht zu schlecht, sondern zu gut dazu ist.

Wenn aber Goethe, dem als geborenem Dichter die dramatischen Mängel „Nathans“ weit klarer waren als der Reichspost oder mir, sagte, er führe dieses Stück jährlich einigemale

in Weimar auf, „damit das deutsche Publikum wisse, daß es nicht nur zum Schauen, sondern auch zum Denken da ist“, was könnte dem heutigen Publikum, das aus den Roheiten der Zeit nach Flucht in höhere Regionen förmlich lechzt, für eine höhere Erbauung geboten werden, als dieses Evangelium der Menschenliebe? Hat der Kritiker auch bedacht, daß sich heute unüberwindliche Hindernisse sowohl technischer als auch innerer Natur der Repertoirebildung entgegenstellen, daß so viele Arbeiter wie Schauspieler auf dem Kriegsschauplatze sind, daß die heutigen Konstellationen die Aufführungen der Jungfrau, Maria Stuart, Iring, der Königsdramen, von Calderons standhaften Prinzen, von Moliere und selbst von Grillparzers historischen Dramen verbieten, daß das Repertoire zu „Judendramen“ Esther, Makkabäer, Nathan, greifen muß, weil durch sie weder der Freund beleidigt noch der Feind geehrt werden kann.

Es sei der Reichspost ferner klar, daß der feingebildete Sinn des Burgtheaterpublikums nur Tendenz- und Augenblicksware immer ablehnen wird, und wäre es selbst Ware von dem genialsten deutschen Dramatiker Heinrich von Kleist, dessen „Hermannsschlacht“ nie bei uns heimisch werden wird. Dass aber die Reichspost und weite Kreise mit ihr die Theater schließen möchten, ist geradezu unbegrifflich. Neschlos, der Zeuge der Periernot, der junge Shakespeare zur Armadazeit, Schiller und Goethe, die Zeitgenossen Napoleons, haben ihre Werke geschaffen, während ihr Vaterland in weit größerer Gefahr war, als jetzt das unsere. Hätte man damals die Theater geschlossen, so wäre die ganze Weltliteratur ungeschrieben geblieben. Goethe ließ sein Theater wenige Tage nach der Schlacht bei Jena, Napoleon während des Moskauer Debacles spielen; seelisch braucht die Menschheit diese Erhebung nie mehr als im Unglück, volkswirtschaftlich sind tausende von kleinen Leuten auf diesen Verdienst angewiesen und der Hof hat ganz recht, wenn er mit gutem Beispiel vorangeht und durch sein Erscheinen wieder weite Kreise anlockt.

Wenn man einwenden wollte, daß obengenannte Dichter Ewigkeitswerte schufen, während bei uns die Blumenthal und Kadelburg grassieren, muß ich wieder auf Goethe zurückkommen, der gerade in bewegter Zeit die Kozebues, Islands und weit minderere noch auf seinem Theater überwuchern ließ. Gerade in aufgeregter Zeit wünscht auch das Publikum ein harmloses Vergnügen, und wie mir der Dramaturg der zweiten Wiener Bühne versicherte, hat auch dort das Publikum alle Kriegsstücke höflich und entschieden abgelehnt. Unsere armen Soldaten und Offiziere, an die wir gewiß mit inniger Teilnahme und größter Hilfsbereitschaft denken, würden nicht weniger leiden, wenn die Theater geschlossen wären oder die Reichspost das Repertoire des Burgtheaters von Lessing und Schnitzler reinigen würde, wobei wir übrigens strikte Vorschläge von Meisterwerken nach ihrem Geschmack in ihrem Artikel vermißt haben.

Genehmigen Sie, verehrter Herr Doktor, den Ausdruck vorzüglichster Hochachtung  
Ergebenst  
C. Benedikt.

### Zur Mannsbiographie.

Um Begriffe, meinen im Jahre 1910 über Isak Noah Mannheimer s. A. erschienenen Essay zu erweitern, ersuche ich alle jene, welche verbürgte charakteristische Züge über dessen Leben und Wirken kennen, mit dieselben gefälligst mitzuteilen. Ebenso wäre ich für die Zusendung von Briefen oder Schriftstücken des seligen Mannheimers in Original oder Abschrift dankbar.

Rabbiner Dr. M. Rosenmann,  
Wien, XXI., Holzmeisterg. 12.

**Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore**, drei Halbmonats-schriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache.

Diese Blätter versorgen den Zweck, der jungen Deutschen, Franzosen, Italiener oder Engländer in der Erlernung der Fremdsprache zu unterstützen und ihm die Mittel in die Hand zu geben, sich eine gründliche und gediegene Kenntnis in der zu erlernenden Sprache anzueignen. Sie enthalten neben einer durchlaufenden größeren Erzählung eine reichliche Auswahl anderer trefflicher Bildungsmittel: Eine schöne Auslese von Sprichwörtern, Gedichten, Übersetzungsaufgaben, Gesprächen, die so recht dem Leben abgelauscht sind, Geschäftsbriefe, Rätsel, Adressennachweis usw. —

Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

**Perez:** „Die Nacht auf dem alten Markt“, deutsch von Dr. Hugo Zudermann.

Auf dieses bereits angezeigte Werk hat nun die Verlags-handlung R. Löwit, Wien, I. Bezirk, Rotenturmstraße 22, bereits die Subskription eröffnet. In einer einmaligen numerierten Auflage von 3000 Exemplaren in der Elga-Antiqua, auf feinstem Bütten gedruckt und in Ganzpergament gebunden, soll dieses Werk zum Preise von zirka Kronen 25. im März erscheinen und sowohl durch seinen inneren Gehalt als durch seine bibliophile Ausstattung eine Perle auf dem jüdischen Büchermarkt bedeuten.

Das Werk wird die von der Verlagsbuchhandlung geplante jüdische Liebhaberbibliothek eröffnen und zum ersten Male modernes ostjüdisches Schrifttum in würdigem Gewande in die Weltliteratur einführen. Die Namenliste der Subskribenten wird auf einem Sonderblatt gedruckt und dem Buche als Beilage beigegeben werden.

Alle literarisch interessierten Juden werden dieses tiefe Werk von Perez und zugleich das schönste Vermächtnis von Dr. Hugo Zudermann besitzen wollen.

Die Subskription wird am 10. März geschlossen und empfiehlt sich mit Rücksicht auf die kleine Auflage umgehende Anmeldung. Nach dem 10. März erhält auch der Subskriptionspreis.

**Großer illustrierter Kriegskalender 1915.** Verlag J. Steinbrenner, f. f. Hofbuchdrucker, Winterberg im Böhmerwald. Preis gebunden in Halbleinwand Kr. 1.20, broschiert Kr. 1.—

Das Buch enthält außer einer Kriegschronik interessante Episoden aus dem Weltkriege und andere wissenschaftliche Dinge mit belehrenden Illustrationen. Ein Beweis, daß das Werk überall mit großem Interesse aufgenommen wurde, ist, daß bereits die 6. Auflage erschienen ist. Unsere Leser machen wir insbesondere auf die Heldentaten des Feldwebels Reif aufmerksam.

**Dr. H. Rottel s. A., Rabbiner in Homburg v. d. H., Geschichte der Juden.** Frankfurt a. M. 1915. Verlag der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft.

**Bericht des Kuratoriums der Baron Hirsh-Stiftung** zur Förderung des Volksschulunterrichtes im Königreiche Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogtume Krakau und im Herzogtum Bukowina für die Zeit vom 1. September 1913 bis 31. August 1914. Wien 1915. Druck und Verlag von Moriz Waizner & Sohn, 9. Bezirk, Rölingasse 11.

**Bericht des Kuratoriums** über die von der Frau Baronin von Hirsh-Gereuth ins Leben gerufene Baronin Clara von Hirsh Kaiser-Jubiläums-Stiftung zur Unterstützung von Knaben und Mädchen in Österreich für die Zeit vom 1. September 1913 bis 31. August 1914. Wien 1915. Druck und Verlag von Moriz Waizner & Sohn, 9. Bezirk, Rölingasse 11.

### Briefkasten.

**L. in W.** Daß der Schauspieler A. G. dem Judentum angehört, können wir Ihnen nicht zuverlässig bejahen. Die unglaubliche Art, wie er, nach Ihrer Mitteilung, in der „Tollen Nacht“ unter brausendem Applaus des Auditoriums die Juden karikiert, läßt uns das Gegenteil annehmen — zur Ehre des Judentums. Daß auch eine polnische Aufführung auf derselben Bühne die gleiche wüst-antisemitische Tendenz hervorkehrt, sollte doch die Behörden, die Hüter des Burgfriedens, aufmerksam machen.

**B. 3. Houston Stewart Chamberlain** ist ein geborener Engländer, der sich als praeceptor Germaniae aufzuspielen liebt. Er ist im eigentlichen Sinne ein Renegat und der Charakter seiner Schriftstellerei wiederspiegelt die Natur des Renegatentums. Weil er selber kein echter Deutscher ist, sucht er die Deutschen an deutschnationalen Chauvinismus zu überbieten und ist leicht bei der Hand, jedem Gegner das Deutschtum abzustreiten. So waren die Renegaten seit je.

**L. B.** Die Zeitungsmeldung, daß der Oberrabbiner von Lodz, Rabbiner Treistmann, durch die deutschen Militärbehörden verhaftet wurde, entbehrt jeder Grundlage. Rabbiner Treistmann war niemals verhaftet, erfreut sich vielmehr von Seiten der deutschen Behörde durchaus der seinem Amte angemessenen achtungsvollen Behandlung.

**A. in M.** Nur wenn sie drudteif anlangen, finden solche Berichte Verwendung.

**Notiz.**

**Jüdische Bühne.** Hotel Stefanie, 2. Bezirk, Taborstraße 12. Direktion: M. Siegler. Regie: S. Leresku. Freitag den 12. Februar 1915 Aufreten des Tenoristen J. Deutsch: "Die Tochter Jerusalems". Samstag den 13. Februar 1915 "Schabes Roidech". Sonntag den 14. Februar 1915, nachmittags, "Hadassa". Sonntag den 14. Februar 1915, abends, und Montag den 15. Februar 1915 "Mammon". Dienstag den 16. Februar 1915 "Der Deserteur". — Mittwoch den 17. Februar 1915 "Chantsje in Amerika". Donnerstag den 18. Februar 1915 Gordin-Abend: "Elische Ben Auwe".

**Ettel Goldschmidt Firmae Stiftung für Handwerker**

Anzahl der Plätze: 2, im Betrage von je Kr. 200.— Bewerbungsberechtigt sind: Israelitische Meister, welche sich selbstständig niederlassen.

Gefuchsbeilagen: Geburtschein, Heimatschein, Armutzeugnis, Nachweise über die vollbrachte Lehr- und Gesellenzeit (Lehrbrief, Arbeitsbuch, Zeugnisse usw.), sowie über die Berechtigung, sich als selbstständig niederzulassen.

Auszahlung des Betrages: Nach stattgefunder Niederlassung als Meister.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 28. Februar 1915.

Einreichtelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

**Ignaz und Rosalia Wolf Krankenunterstützungs-Stiftung.**

Anzahl der Plätze: Unbestimmt, im Betrage von zusammen Kr. 200.—, jedoch nicht unter Kr. 50.—

Bewerbungsberechtigt sind: Arme, hilfsbedürftige Kranke der israelitischen Kultusgemeinde Wien.

Beworzt sind: Unter gleichen Verhältnissen jene Bewerber, welche ihre Verwandtschaft mit den Söhnen nachzuweisen vermögen.

Verleihungstag: 16. April 1915 (2. Jahr).

Gefuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Krankheitszeugnis, gegebenenfalls Verwandtschaftsnachweis durch legale Dokumente.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 28. Februar 1915.

Einreichtelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

**Kalligraph Mayer Brunner** מיר ברונר Wiener Rabbinats, XX., Othmargasse 14 übernimmt zum Übersehen u. verfertigt Jahrzeittabellen. G.

Mishnayot קידיש lernen und Kaddisch-Gebet für die im Felde gefallenen Krieger übernimmt frommer und gelehrter Mann Anfragen erbeten unter >R. an die Expedition des Blattes.

**Zur Stütze der Hausfrau** und als Wirtschafterin wird für ein gutes jüdisches Haus eine jüngere Dame gesucht. Offerte an die Administration des Blattes. G.

**Mädchen mit Untergymnasium** und Hebräisch in wünscht Unterricht zu erteilen. Anzufragen bei Retter, XX., Staudingerasse 9, Tür 3. G.

Für 15 Kronen monatlich erfolgreicher Unterricht in Volks- und Mittelschulgegenständen und israelitischer Religion. Zuschriften unter >Erfolgreicher Unterricht R. R. an die Administr. des Blattes. G.

Dr. phil. Germanistin, erteilt Fortbildungsunterricht an Erwachsene auch Nachhilfe in Mittelschulgegenständen. Gefl. Zuschriften an >Dr. L. Z., I., Universität. G.

**Welche edeldenkende Glaubensgenossen** würden armen verschämten Flüchtlingen eine Nähmaschine sowie einiges Möbiliar (Bett, Tisch) leihweise überlassen. Gefl. Anträge >O. Adel, II., Zirkusgasse 21/18, G.

**Kantor** mit schöner klangvoller Tenorstimme sucht Posten eventuell als Ersatzkraft für Kriegsdauer. Gefallige Anträge erbeten an die Redaktion unter >Menagen. G.

**Praktischer Lehrer** lehrt schnell Hebräisch in Wort und Schrift, Thora mit Raschi Propheten, Grammatik und Geschichte für billig s Honorar. Vortragssprache hebräisch oder deutsch. Probelektion gratis. Gefallige Zschriften an Abt, Wien, II., Obere Donaustraße 63, Tür 47.

**Israelitische Kultusgemeinde in Teschen.****Kundmachung.**

Aus der J. Ph. Glesinger'schen Stiftung gelangt am 2. März 1915 der Teilbetrag von K 700 zur Vergebung.

Zweck dieser Stiftung ist, einem oder zwei jüdischen Bedürftigen, sch'esischer, vor allem Teschner He-kunst, Wiederherstellung ihrer angegriffenen Gesundheit, Sicherung ihrer Existenz oder Ausbildung in einem Lebensberufe zu ermöglichen.

Bewerber wollen ihre Eingaben bis zum 20. Februar 1915 an den Kultusvorstand in Teschen richten.

Teschen, den 7. Februar 1915.

Der Präs:

D. Leopold Silberstein.

**Kundmachung.**

Bei der israelitischen Kultusgemeinde Brünn gelangt die Stelle eines

**Kanzlisten**

zur Besetzung.

Mit derselben sind fixe Bezüge von 1800 Kronen und Nebeneinkommen verbunden.

Bewerber, welche die Unterklassen einer Mittelschule absolviert haben, im Kanzleifache schon gearbeitet haben und nicht über 35 Jahre alt sind, wollen ihre entsprechend instruierten Gesuche bis 20. Februar dieses Jahres in der Kanzlei der israelitischen Kultusgemeinde überreichen.

**Meinl's**  
**Thee**  
Neuer  
Ernte